

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerlei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

## Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emert, Bekker, J. Danneberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Zur Förderung unserer Viehzucht.

Bukarest, 9. Dezember 1910.

Eine wirtschaftliche Frage von der Bedeutung der Viehzucht, der in der ganzen Welt infolge der immer mehr zunehmenden Fleischnot das größte Augenmerk zugewendet wird, muß in unserm Land geradezu als von eminenter Wichtigkeit betrachtet werden, besonders nach dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn, durch den der mehrere Jahrzehnte unterbrochene Viehexport nach der benachbarten Monarchie wieder gestattet wird.

Die Aktion, die anfänglich nach dieser Richtung hin von Seite unserer Regierung unternommen wurde, beschränkte sich auf die Inangriffnahme des Baues zweier Schlachthäuser an der Grenze von L. Severin und Burlujeni, um voreerst den Bestimmungen des Handelsvertrages Genüge zu tun, ohne daß von dieser allein kompetenten Seite her irgend welche präzise Andeutungen, die freilich nur auf Grund einer umfassenden Enquete im Lande über den vorhandenen exportfähigen Viehstand hätten gemacht werden können, erfolgt wären.

Man war und ist auch noch vollständig im Unklaren darüber, ob wir Vieh (Horn- und Borstenvieh), das sich zur Umwandlung in exportfähigen Schlachtleich eignet, im Lande besitzen, und wenn ja, welche Mengen vorhanden sind und ob dieses Quantum genügt, um die beiden Grenz-Schlachthäuser ununterbrochen zu beschäftigen. Die ausländischen Interessenten, die Abnehmer für unser Schlachtleich wären, sind daher durchaus nicht über die wahre Sachlage orientiert, und erst kürzlich weilte der Vertreter einer ungarischen Konsumgesellschaft in Bukarest, um ein nach Möglichkeit klares Bild über die Viehverhältnisse bei uns zu gewinnen.

Und in Ermangelung verlässlicher Daten hat sich immer mehr die Meinung affreditiert, daß Rumänien keine oder nur eine verschwindend kleine Menge von zum Exporte geeignetem Vieh besitzt, so daß der österreichische Handelsminister Dr. Weiskirchner vor einigen Tagen im Abgeordnetenhaus erklärte, daß seine ursprüngliche Annahme, daß Rumänien exportfähig wäre, eine irrige war.

Nun müßte man nach allem, was bisher über diese Angelegenheit verlautete, wie bei allen strittigen Fragen, den Mittelweg wählen und sowohl die Meinung, als ob gar kein exportfähiges Vieh im Lande vorhanden, als auch jene, daß genügend Vieh zur Ausfuhr vorhanden ist, zurückweisen. Diesbezüglich liegt das Gutachten eines hervorragenden Fachmanns, des Herrn Prof. Filip von der Bukarester Veterinär-Schule vor, der behauptet, daß wir genug Schafe und besonders Schweine zum Export haben; was das Hornvieh jedoch

betrifft, dürfen wir vorläufig gar nicht daran denken. Solches Vieh werden wir erst nach vier oder fünf Jahren ausführen können, und zwar nur dann, wenn wir uns mit der Förderung der Viehzucht ernst und systematisch befassen.

Und um dies mit Erfolg zu unternehmen, bedarf es gründlicher Maßnahmen. Diesbezüglich muß man dem jetzigen Domänenminister Herrn Alex. Constantinescu das Zeugnis ausstellen, daß er beim Anfang angefangen hat, indem er das zoologische Institut ins Leben rief. Dieses ist berufen, die Grundlage zu einer rationalen Viehzucht im Lande zu legen, indem nicht nur durch die vorzunehmenden Kreuzungen der Typus des rumänischen Zuchtviehes festgestellt werden, sondern auch das geeignete Personal für die Pflege des Viehes verbreitet werden wird. Außerdem kündigt der Domänenminister die Vorlage eines speziellen Gesetzes an, das den Zweck haben soll, die Förderung und Verbesserung unserer Viehzucht anzubahnen.

Die Regierung müßte jedoch auch den anderen, mit der Viehzucht eng zusammenhängenden Fragen ihr Augenmerk zuwenden und dafür sorgen, daß gewisse fiskalische Anomalien, durch die die Viehzucht arg geschädigt wird, aufhören. So hatten wir seinerzeit mehr als 60 Spiritusbrennereien im Lande, und die erzielte Schlempe diente zur Nahrung und Mästung unseres Viehes. Die Zahl dieser Brennereien ist auf 22 gesunken, und zwar aus dem Grunde, weil der Staat den Spiritus mit einer überaus hohen Steuer belegt. Ferner lasten sehr große Taxen auf die Viehderivate, den sogenannten eromic, so daß dieser für die Mästung des Viehes so überaus nützliche Futterstoff ins Ausland exportiert werden muß. Dies alles muß selbstverständlich aufhören. Soll der öffentliche Wohlstand gehoben werden, soll die ländliche Bevölkerung nicht allein aus der Agrikultur sondern auch aus der Viehzucht Nutzen ziehen — und welcher großen Vorteil stellt diese zweifache Betätigung angesichts der sich so oft infolge von Dürre ereignenden Mißernten dar — muß mit umfassenden Maßnahmen vorgegangen werden, die ein günstiges Ergebnis in sichere Aussicht stellen.

## Deutsche in Rußland.

Der Entwurf des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit hat in Petersburg in manchen politischen und amtlichen Kreisen Äußerungen hervorgerufen, die aus Mißverständnissen hervorgehen. Man muß sie widerlegen, weil die deutschfeindliche Hegearbeit sie als Waffen benutzt, um die deutsch-russischen Beziehungen zu stören. So hieß es in der „Nowoje Wremja“, zum Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit solle eine einfache Erklärung vor dem deutschen Konsul genügen, und daran knüpfte das Blatt

folgende Bemerkung: „Die deutschen Botschafter, unter deren Einfluß ein mehr oder weniger großer Prozentsatz der Bevölkerung des Landes, wo sie beglaubigt sind, als eine Art deutscher Garnisonen oder Vorposten der deutschen Armee steht, können nicht nur die äußere Politik dieses Landes entscheidend beeinflussen, sondern sich auch in innere Angelegenheiten des Landes einmischen.“

Als eine der drei Avantgarden auf dem Marsche nach dem Osten werden dann die deutschen Kolonisten Wolghyniens bezeichnet. Man kann diese Ansicht als lächerliches Hirngespinnst abtun, aber aufs entschiedenste muß der Behauptung widersprochen werden, als ob es Sache der deutschen Konsuln sei, ehemalige deutsche Staatsangehörige durch einfache Eintragung in die Matrikel wieder in den deutschen Staatsverband aufzunehmen, also in Rußland ehemalige Deutsche, die russische Untertanen geworden sind. Nach der bisherigen Rechtslage war es möglich, daß ein Deutscher in gewissen Ländern die alte Staatsangehörigkeit einbüßte, ohne eine neue zu erwerben. Zu diesen Ländern gehört Rußland aber nicht. In dem Entwurf wird allerdings die Möglichkeit vorgeesehen, daß Deutschen, die ihre Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren haben, die Staatsangehörigkeit in dem früheren Heimatland verliessen werden kann, jedoch nur in dem Fall „daß sie keine andere Staatsangehörigkeit erworben haben“.

Blüt es aber solche Deutschen in Rußland? Sie sind garnicht möglich, denn man muß in Rußland durch den Paß oder den Aufenthaltsschein die Berechtigung zum Aufenthalt nachweisen. Verliert ein Deutscher die deutsche Staatsangehörigkeit, so erhält er keinen Paß mehr und muß russischer Untertan werden. Damit ist staatsrechtlich die Lage geklärt, zumal die doppelte Staatsangehörigkeit — sujet mixte — im Entwurf als unerwünscht bezeichnet wird. Das Gesetz will eben garnicht, wie die russischen Kritiker behaupten, ausländische Staatsangehörige als ehemalige Deutsche beeinflussen, sondern es bezweckt, nationalgesinnte Deutsche nicht deshalb ihre Staatsangehörigkeit verlustig gehen zu lassen, weil sie im Ausland ihrem Erwerb nachgehen. Die Anwürfe der Nowoje Wremja sind also ohne jeden berechtigten Hintergrund.

## Griechen und Bulgaren.

Die griechischen Mitglieder der türkischen Kammer, soweit sie Anhänger des Gedankens der griechisch-bulgarischen Annäherung sind, bemühen sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, eine alle christlichen Abgeordnete umfassende Partei im türkischen Parlament ins Leben zu rufen. Auf bulga-

## Feuilleton.

### Der Puppendorf.

Von B. Rath.

Auf der schattigen Veranda saß Dr. Heine in munterer Unterhaltung mit Frau Karn und ihrer lieblich erblühten Tochter Else, während die beiden jüngeren Kinder ungeduldet der glühenden Sommerhitze unter den Bäumen im Garten herumtollten. Mit freundlicher Anteilnahme erkundigten sich die Damen nach der Praxis des erst vor kurzem aus Thüringen eingewanderten jungen Arztes und dieser gab umso bereitwilliger Auskunft, als er stolz berichten konnte, daß, wenn es so weiter ginge, sein Einkommen schon im nächsten Jahre dasjenige des Amtsrichters erreicht haben dürfte, der doch mit Frau und Kind davon lebte. Dabei heftete er einen langen Blick auf Else, die errötend die Augen niederschlug. Blödsinnig gab es im Garten einen durchdringenden Schrei. Ueber die Stufen der Gartentreppe kam Klein-Annenchen herangestürzt und hielt dem Besucher weinend ihre überlebensgroße Puppe hin:

„Sieh mal, Onkel Doktor, wie Paula gefallen ist! Kannst Du ihr nicht helfen?“

„Natürlich kann ich das“, log er frech. „Dafür bin ich ja Doktor.“

Schon hatte er auch die Puppe auf sein Knie gesetzt und mit kunstgeübtem Blicke entdeckte er sofort, daß zwischen ihren knospend sich öffnenden Lippen ein gähnender Abgrund klappte und nur wenige kümmerliche Reste ahnen ließen, welche blendende Perlenreihe einst das rosige Mündchen geziert hatte.

„Das sieht allerdings schlimm aus“, meinte er, sachverständig den Kopf schüttelnd, „aber tröste Dich nur, wir werden die Sache gleich haben. Erst wollen wir die alten schlechten Zähne ausziehen, ganz schmerzlos, dann setze ich neue ein, und nach ein Paar Tagen sieht Paula genau so aus, wie früher.“

In den tränenfeuchten Augen des Kindes leuchtete es hoffnungsfreudig auf und gespannt sah Annchen zu, wie der Arzt seinem Taschentuch eine Pinzette entnahm und Paulas

Zahnstümpfe mit einer Kaltblütigkeit ausbrach, um die ihn jeder Dorfbarber beneidet hätte.

„So“, sagte er, als er fertig war, und richtete die Puppe auf, daß sie die seelenvollen Augen mit hörbarem Ruck öffnete. „Jetzt wollen wir Paula ins Bettchen legen und hübsch warm zudecken. In der ersten Zeit wird sie wohl etwas Fieber haben, aber das schadet nichts; wenn es vorbei ist, setze ich ihr die neuen Zähnen ein und dann ist sie wieder ganz gesund.“

Glückstrahlend nahm die Kleine ihren Liebling wieder in Empfang und zog behutsam damit ab, während Mutter und Tochter freundlichen Blickes den jungen Arzt betrachteten, der so nett mit Kindern umzugehen verstand. Als er sich nach einer Weile empfahl, gaben sie ihm bis zur Gartenpforte das Geleit, aber ehe sie diese noch erreicht hatten, kam Klein-Annenchen jubelnd angesprungen:

„Onkel Doktor!“ rief sie freudig. „Ich danke Dir auch vielmals, daß Du Paula so gut geholfen hast! Sie hat in der alten Laube, wo niemand hinommt, ein Stündchen geschlafen und dann hat sie wieder ganz guten Appetit gehabt. Meine und Erichs Vespermilch hat sie rein ausgetrunken.“

„Wie hast Du sie ihr denn eingegeben?“ lachte Dr. Heine.

„Mit dem Teelöffel; und jetzt schläft sie wieder ganz fest.“

„Na, dann wirds ihr ja auch gut bekommen. Ich frage in ein paar Tagen mal wieder nach.“

Dr. Heine strich der Kleinen lieblosend über das Haar und verabschiedete sich etwas unständig von den Damen. Aber das Versprechen der Wiederkehr schien ihm nicht sehr ernstlich gewesen zu sein; mochte ihn von der Erfüllung desselben seine aufblühende Praxis abhalten oder der Umstand, daß Frau Karn mit Else für längere Zeit verreist war, jedenfalls waren fast zwei Wochen ins Land gegangen und die fürchterliche Hitze war durch ein heftiges Gewitter gedämpft worden, als eines Vormittags über das regennasse Pflaster der Villa Karn wieder aufzubreite. Ihm war jämmerlich zu Mute, hundsjämmerlich! Gott sei Dank, daß nur Herr Karn zu Hause war, und er sich vor Else nicht in diesem erbärmlichen Zustande zu zeigen brauchte! Der Landrat und der Amtsrichter hatten es für angezeigt erachtet, den neuen Doktor auf Ungarweiln zu eichen, und so lieblich der ihm auch einge-

gangen war, beßmlich mochte er für die Eingeborenen dieses rauhen Landstriches sein, oder für ähnliche Söhne Beldials; des Doktors thüringischer Magen aber verhielt sich entschieden ablehnend gegen den Trunk und noch jetzt kehrten sich dem unglücklichen Medizinnmann alle Eingeweide im Leibe um, wenn er an das heutige Erbrechen dachte. Wie ein Engel vom Himmel war ihm bei zufälliger Begegnung Herr Karn erschienen, bei dem er, wenn nicht auf Verständnis, so doch auf Mitgefäß zu stoßen hoffte. Zunächst hatte der ihn zwar auch in unbäntiger Schadenfreude ausgelacht, dann aber wohl ein menschliches Mitleiden empfunden und den Leidenden eingeladen, sich nach der Sprechstunde auf seiner Veranda einzufinden; er werde ihm einen Wosel vorsehen, der ihn sicher wieder auf den Damem bringen dürfte.

Diese Arznei schien auch zweckmäßig gewählt zu sein, und beim zweiten Glase schon wollte Dr. Heine eben die teilnehmende Frage seines Gastfreundes, ob er jetzt an Schweinebraten denken könne, ohne die Haltung zu verlieren, mit, wenn auch etwas erzwoungenem Pächeln bejahen, als Klein-Annenchen wehklagend auf der Bildfläche erschien. In ihren Armen ruhte die Puppe, die bisher vergessen in der Laube geschlummert hatte, bei dem nassen Wetter aber, das die Kinder ans Zimmer bannte, wieder hervorgeholt worden war und sich in beschaulicher Ruhe nicht zu ihrem Vorteil verändert zu haben schien.

„Onkel Doktor“, bat das Kind flehend, „sieh doch mal, bitte, wieder nach Paula! Ich glaube, sie hat sich den Magen fürchterlich verdorben, denn sie sieht ganz blaß aus — dabei hielt sie das Gesicht der Puppe dem Angeredeten dicht unter die Nase — „und ihr Atem“ . . .

Weiter kam sie nicht. Kreidbleich war der junge Arzt aufgesprungen, während die Begriffe Milch, Käse, Gewitter in seinem Hirn durcheinanderröbelten, hatte mit einem Sage den Garten gewonnen und verschwand wortlos hinter einer dichten Taxushecke. Ganz erschrocken starrte Karn ihm nach, aber als der matte Luftzug ihm eine Probe von Paulas „Atem“ zuführte, löste sich seine Spannung in dem entsetzlichen Ausruf: „Gott bewahre, die hat sicher die Pest!!!“

Dr. Heine gewöhnt sich langsam an Ungarwein, aber die Puppenpraxis hat er endgültig aufgegeben.

rischer Seite scheint man sich an der auf eine solche Annäherung gerichteten Aktion gar nicht mehr beteiligen zu wollen, und der Meinungsaustrausch, der über diese Angelegenheit in indirekter Weise zwischen dem östlichen Patriarchat und dem bulgarischen Erzbischof geführt worden ist, ist allen Anzeichen nach erfolglos geblieben. Nichtsdestoweniger fährt die griechische Presse fort, für den Annäherungsgedanken einzutreten, und seine Ausfichten auf Verwirklichung als nicht ungünstig darzustellen. Als Anzeichen dafür, daß im Patriarchat selbst in dieser Hinsicht eine kühle Stimmung herrscht, kann der Umstand angeführt werden, daß die von manchen Griechen angelegte Einladung des bulgarischen Gesandten Sarafow zu dem in der griechischen Kirche Panagia abgehaltenen Fest auf Wunsch des Patriarchaten unterblieben ist, obgleich es sonst Brauch ist, zu den in dieser Kirche veranstalteten Messen die Chefs der diplomatischen Missionen der orthodoxen Staaten einzuladen. In den Kreisen des Phanars verlautet überdies, der Patriarch habe anlässlich eines ihm vom serbischen Gesandten Nenadowitsch abgestatteten Besuchs auf einen diesen Gegenstand betreffende Frage erwidert, von einem bulgarisch-griechischen Einvernehmen, bezw. von der Aufhebung des bulgarischen Schismas sei man noch sehr weit entfernt.

**Die Franzosen in Marokko.**

„Aus durchaus zuverlässiger Quelle“ wird der „Kölnr. Ztg.“ aus Tanger gemeldet, daß die französischerseits gemeldet-angebliche Eröffnung des Hafens Agadir durch ein französisches Kriegsschiff zunächst eine einseitige Förderung französischer wirtschaftlicher Interessen bedeutet. Agadir ist der vorzüglichste Hafen in Süd-Marokko, das Tor zu dem reichen Binnenland, und seine Eröffnung durfte nur für alle Mächte gleichzeitig geschehen. Nachdem am 7. und 19. November französische Kriegsschiffe die Verbindung mit dem Lande herstellten, Besuche zwischen den Behörden von Agadir und den Offizieren ausgetauscht, in der Zwischenzeit Kriegsschiffe an der ganzen Südküste gekreuzt haben, wurde der mit einem Schlag errungene politische Einfluß in wirtschaftliche Vorteile umgemünzt. Zwei französische Ingenieure wurden, begleitet von einem einflussreichen Scheich, ins Innere geschickt; sie arbeiteten im Interesse der „Union des Mines“, gelangten bis Tisnit, als Juden gekleidet. Dort von der Bevölkerung erkannt, mußten sie 4000 Duros zahlen. Ein dortiger Agent Frankreichs bürgte für weitere 1800 Duros, worauf beide nach Agadir abgeschoben wurden. Auch sonst wurden in französischem Interesse wichtige Beziehungen eingeleitet. Es wurde mit einer Truppenlandung gedroht, falls den Ingenieuren Leids geschähe. Die Schritte zur wirtschaftlichen Festsetzung Frankreichs in Agadir und seinem Hinterland geschahen im Einverständnis mit dem Raïd Gseluli, dem im September als Vorschuß von zwei Dampfmaschinen gelieferte Waffen geliefert wurden. Gseluli zeigt Regungen zur Selbstständigkeit gegenüber dem Sultan, worin er durch die Franzosen ermutigt wird. Eine sofortige Teilnahme Deutschlands an den Vorteilen der Eröffnung Agadirs und das Anlaufen einer deutschen Dampferlinie, wenn nicht auch eines deutschen Kriegsschiffes, mit Anknüpfung von Handelsbeziehungen betraut, erscheint unter diesen Umständen als geboten. Der französische Vorsprung ist ohnedies kaum noch einzuholen.

**Parlament.**

Kammer. — Sitzung vom 8. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitz des Herrn F e r e t y d e eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren J. Bratianu, Costinescu, Djuvara, Orleanu und General Crainiceanu.

Auf der Tagesordnung die Adreßdebatte.

Herr Nicu Filipescu sagt, daß er mit Herrn Tafe Jonescu in der Ansicht übereinstimmt, daß diese Diskussion eine anormale ist. Meine Anwesenheit auf dieser Tribüne nach Herrn Tafe Jonescu ist anormal. Weshalb haben sich die Redner der Majorität verflüchtigt? Sind sie zurückgeblieben oder glauben sie, daß sie von den Konservativ-Demokraten ersetzt werden könnten, die gekommen sind, konstitutionelle Theorien zu machen und vergessen haben, daß von dieser Tribüne aus manchmal Regierungen gestürzt, aber niemals gebildet wurden, weil die Bildung der Regierungen anderswo geschieht. Eine andere Anomalie ist, daß man, statt den Prozeß der Regierung zu machen, in einer Art von stillschweigender Uebereinstimmung mit der Majorität den Prozeß der konservativen Partei gemacht hat. Ferner ist es eine Anomalie, daß die Thronrede nichts über das Programm der Tätigkeit der Regierung in dieser Session enthält, und daß man uns in der Adreßdebatte, statt dieses Programm zu diskutieren, das Programm der Regierung von übermorgen oder der Regierung von niemals entwickelt hat. Herr Tafe Jonescu hat uns kein Regierungssystem vorgeführt. Sein Programm gehört keiner bestimmten Schule an, hat aber eine ausgesprochen demagogische Färbung, die sich mit allen Schulen vertragen kann. Die Rede des Herrn Tafe Jonescu macht weit eher den Eindruck des Kandidaten von morgen als der Regierung von morgen. Herr Tafe Jonescu hat den Bauern unentgeltliche Weiden versprochen. Diese Idee kann in dem einfachen Verstande des Bauers gefährlich werden. Herr Tafe Jonescu hat uns auch den Schlüssel seines Programms gegeben, daß darin besteht, niemals negative Politik zu machen. Das Programm unserer Partei besteht darin, die Probleme im Einklange mit den wirklichen Interessen des Landes zu lösen. Glauben Sie, daß es für uns schwer wäre, uns mit Herrn Tafe Jonescu in einen Wettstreit der Versprechungen einzulassen? Glauben Sie, daß nicht auch wir die Ausgaben, welche die Bauern machen müssen, übernehmen möchten? Es wäre keineswegs schwer, wir geben uns aber Rechenschaft über die Folgen einer derartigen Politik. Es ist nicht gut, in den Geist des Bauern den Samen der Zwietracht zu werfen, wie es Herr Tafe Jonescu gestern getan hat. Gibt sich Herr Tafe Jonescu nicht Rechenschaft über das ungeheure

Uebel, das er verursacht, wenn er unserer Bauernschaft die Idee einflößt, daß sie unentgeltlich Grund und Boden erhalten kann? Das gestern von Herrn Tafe Jonescu entwickelte Programm hat uns seine Wahlerfolge erklärlich gemacht. Denn wenn er hier so gesprochen hat, so können Sie sich vorstellen, wie er vor den Wählern gesprochen, und welche Versprechungen er ihnen gemacht hat.

Redner erwidert auf die Frage des Herrn Paltineanu, von welcher Grundlage die Konservativen das Recht herleiten, zur Regierung zu gelangen. Es gibt kein derartiges, weil im Falle eines Regierungswechsels ein anderer Faktor über die Nachfolgerschaft zu entscheiden hat. Soviel aber kann ich Herrn Paltineanu versprechen, daß nach dem Rücktritte der heutigen Regierung ein Cabinet Carp kommen wird. Herr Costinescu hat in der Kammer Sitzung von 1908 erklärt, daß die Möglichkeit einer konservativ-demokratischen Regierung vom ganzen Lande mit schallendem Gelächter aufgenommen werden würde. Später im Senate vertrat Herr Al. Djuvara die gleiche Ansicht. Und wenn die Mitglieder der Regierung diese Ansicht hatten, wie können Sie verlangen, daß unsere Freunde sie nicht haben und sie mit aller Lebhaftigkeit zum Ausdruck bringen? Bei uns hat die Krone größere Macht als die Wählerschaft, und wir sind zu folgender konstitutioneller Regel gelangt: Das Staatsoberhaupt macht die Wahl der neuen Regierung nicht nach Sympathien, sondern nach gewissen Normen, nach gewissen Regeln, welche die Theorie der beiden Parteien bilden. Man wird nun sagen, daß dieser Mechanismus in gewissem Sinne die Wählerschaft lahmlegt. Gewiß! Aber wenn dies nicht so wäre, wenn die Wählerschaft auf die Krone Einfluß nehmen könnte, so könnte eine Zeit kommen, wo niemand mehr die Intervention der Krone verlangt. Alles was in diesem Lande gemacht wurde, ist durch die beiden historischen Parteien erfolgt. Durch die Kämpfe dieser beiden Parteien wurden die großen Taten in unserm Lande vollzogen: die Vereinigung der Fürstentümer, die Donaufrage etc. Diese beiden Parteien stellen den Faktor des Fortschrittes in unserm Lande dar. Niemand hat seinerzeit diese Theorien in glänzender Weise, mit mehr Talent vertreten, als Herr Tafe Jonescu, der im Jahre 1895 sagte, daß es in einem Staate wie dem unsern zwei Parteien und bloß zwei Parteien geben dürfe, und der eine dritte Partei mit einem Sumpfe verglich, der die Atmosphäre verpestet. Und auf diese Ideen, auf diese Tradition, auf die ganze Vergangenheit soll verzichtet werden? Weshalb? Wegen der Ergebnisse einiger Ergänzungswahlen?

Redner beschäftigt sich hierauf mit der Thronrede, in der nichts vom Industrieerlasse, nichts vom einheitlichen Wahlkollegium für die Distrikte erwähnt wird. Die Tatsache, daß ganz wichtige Gesetzesvorlagen, welche sich auf unsere Wirtschaft und Wahlpolitik beziehen, zurückgezogen wurden, ist von weit größerer Bedeutung, als selbst ein Tadelvotum. Unsere Ansicht ist, daß die systematische Beseitigung dieser Projekte den Rücktritt der Regierung nach sich ziehen muß. Und wir haben dies sowohl hier, als auch auf öffentlichen Versammlungen gesagt, weil wir in der öffentlichen Meinung die Schwäche der Regierung kundgeben mußten. Anlässlich dieser Versammlungen sind auch einige Zwischenfälle vorgekommen, die wir sofort mißbilligt haben. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht einmal wußte, was vorbereitet wurde, und ich glaube, daß Sie mein Wort nicht anzweifeln werden. Unter allen Umständen ist es besser, derartige Zwischenfälle zu desavouieren, als sie zu verheimlichen, wie es die Liberalen getan haben, als Lascar Catargiu mit Steinen beworfen wurde. Redner spricht dann von der gesetzgeberischen Arbeit der Regierung, die seiner Ansicht nach nicht von Erfolg gekrönt war. Er bestimmt die Agrargesetzgebung und spricht sich gegen das allgemeine Wahlrecht, sowie auch gegen die von Herrn Tafe Jonescu vorgeschlagene Wahlreform aus. Herr Sherea, der Sozialist ist, hat anerkannt, daß bei uns die Rechtszustände weiter vorgeritten sind, als die tatsächlichen Zustände und er beschränkt sich darauf, eine einzige Maßregel zu verlangen, die Gerechtigkeit. Herr Carp hat eine gute Verwaltungsreform vorgeschlagen, durch welche die Gerechtigkeit gesichert werden soll. Wir sind von der gleichen Fürsorge für die arbeitenden Klassen erfüllt, wie Sie, wir haben alle die Ueberzeugung, daß unsere Lösungen besser sind, als die Ihrige. Herr Tafe Jonescu hat von der Altersversicherung der Arbeiter gesprochen, ich bin aber sicher, daß er mir nicht sagen könnte, welche Opfer von Seite des Staates diese Versicherung kosten würden. Wir haben es nicht notwendig, Versprechungen für die Zeit zu machen, wo wir zur Regierung gelangen werden. Herr Carp hat uns ermächtigt, in den Kammern folgendes zu erklären: „Ich werde alles abändern, was nicht zum Nutzen der Bauern ist, und werde alles behalten, was ihnen zum Vorteile gereicht.“ Wir werden zur Regierung gelangen und nicht als eine Regierung der Reaktion, sondern als eine Regierung zum Nutzen der Bauernschaft. Wir wollen aus diesem Staate nicht ein Versuchsfeld für sozialistische Reformen machen. Wir haben die Ueberzeugung, daß unsere Bauern und unsere Arbeiter unsere Zurückhaltung und unsere Sorge für die Grundlagen unseres Staates begreifen werden. Ich glaube ferner, daß die intelligente Klasse in diesem Lande es verstehen wird, unsere Bemühungen zu würdigen.

Herr J. G. D u c a ist gleich Herrn Filipescu der Ansicht, daß die Diskussion eine anormale war, weil eine Nachfolgerschaft diskutiert wurde, die noch nicht eröffnet ist. Dem bis jetzt Gesagten, dem von Herrn Tafe Jonescu skizzierten Programme stellt die liberale Partei ihr Regierungswerk und die auf der Tagesordnung befindlichen großen Fragen entgegen. Redner spricht über die Frage der Gemeindegrenzen. Herr Tafe Jonescu hat gesagt, daß die Idee der Kuralkasse die seinige war. Seit einiger Zeit leidet Herr Tafe Jonescu an der Manie der Vaterhaft. Es kann kein Gesetz zur Diskussion gebracht werden, ohne daß Herr Tafe Jonescu erklärt, daß er zu einer gewissen Zeit und unter gewissen Verhältnissen in irgend einer Privatkonversation die Idee über ein derartiges Gesetz ausgesprochen habe. Die konservative Partei hat sich stets den Ideen widersetzt, die die liberale Partei hatte. Als z. B. die Herren Tafe Jonescu und Ion Lahovary das Projekt über die Verpachtung der Staatsgüter an die bäuerlichen Genossenschaften einbrachten, erhob die Majorität Wi-

derspruch. Redner diskutiert die Lösung, die Herr Tafe Jonescu für die Kuralkasse vorschlägt und sagt, daß dies keine Lösung sondern Stimmenfang sei. Herr Tafe Jonescu, der sich entschlossen hat, das dritte Wahlkollegium zu kultivieren, hat begriffen, daß er nicht mit leeren Händen kommen kann und hat deshalb gewisse Formeln genommen, welche seine Wahlagenten auf die Dörfer tragen werden. Das ist weder konservative, noch demokratische Politik. Redner kritisiert auch noch die andern Punkte in der Programmrede des Herrn Tafe Jonescu und fährt dann fort: Wir empfinden berechtigten Stolz über das von uns durchgeführte Reformwerk. Trotzdem aber ist es unbestreitbar, daß im Lande eine gewisse Unzufriedenheit herrscht. Es sind neue Strömungen entstanden, es herrscht eine Stimmung, die bewirkt, daß der Fortschritt stets lahmgelegt wird, und daß viele soziale Kräfte auf Irrwege gelangen. Wir glaubten, daß die einzige mögliche Lösung in der Erweiterung der Wahlkollegien bestünde, und deshalb setzten wir in unser Programm die Wahlreform. Herr Filipescu und seine Partei sind unverzeihliche Gegner der Wahlreform. Die von Herrn T. Jonescu vorgeschlagene Formel ist ein Flickwerk, durch welches das Problem nicht gelöst wird. Die liberale Ansicht ist, daß bloß durch die Erweiterung des öffentlichen Lebens eine Verbrüderung der oberen und der unteren Klassen herbeigeführt werden kann. Niemand in der liberalen Partei ist ein Feind des fremden Kapitals. Die liberale Partei hat den Ehrgeiz, auch dem rumänischen Kapitale und nicht bloß der rumänischen Arbeit einen weiten Raum zu schaffen. Wenn wir eine Klasse fremder Industrieller und eine Klasse rumänischer Arbeiter hätten, so würde es uns dann, wenn wir Reformen zu Gunsten der rumänischen Arbeiter durchzuführen müßten, weit schwerer sein, Gesetze zu schaffen, als in dem Falle, wo wir es mit einer Klasse von rumänischen Industrieller zu tun hätten, die von der Notwendigkeit der Reform durchdrungen wäre. Redner kommt nochmals auf die Erweiterung des Wahlrechtes zu sprechen, die den Vorteil hätte, daß es nicht mehr möglich wäre, in der Weise Politik zu machen, wie es heute geschieht. Redner fragt sich, welche heute die Lage der konservativen Partei ist. Seit 15 Jahren lebt diese Partei in einer Serie von Fusionen, von Diffusionen und von Konfusionen. Heute befinden sie sich untereinander mit wildem Hasse, und morgen überrascht sie das Land, wie sie einander zulächeln. Wenn sie glauben, daß sie nahe daran sind, zur Macht zu gelangen, machen sie konstitutionelle Theorien über die Ergänzungswahlen, und wenn es ihnen scheint, daß dies sie von der Macht entfernen kann, machen sie Theorien über die Vorrechte der Krone. An alles denken sie, bloß nicht an das Land und seine Bedürfnisse. Ich kann diese Konstitutionen nicht ohne Betrübnis machen, weil es traurig ist, daß soviel Energie vergeudet, statt nützlich verwendet zu werden. Die Konservativen haben kein Fundament von Ideen, sondern bloß ein Fundament von Personen. So erklärt es sich, weshalb es genügt, daß ein Mann aus der Partei verjagt werde, damit eine dritte Partei gebildet werde, worauf dann die Suche nach einer theoretischen Erklärung folgte. Die Streitigkeiten zwischen den Konservativen haben den Fortschritt verhindert. Alles was sie getan haben, war eine Lahmlegung des Fortschrittes. Im Unterrichte haben sie die Lehrerbildungsanstalten aufgehoben, haben keine Dorfschulen gehabt und haben die Verwaltung des Herrn Bladescu gehabt. In den Finanzen wurden sie nicht im Stande, die Finanzkrisis zu lösen und haben sie das wilde Budget gegeben. In der Justiz haben sie die Magistraten in die Hände des Herrn Badarau gegeben. Nun aber ist die Frage: Welche Schuld trifft das Land, welche Schuld die Tausende von Arbeitern an den Streitigkeiten der Konservativen, die 15 Jahre lang nicht im Stande waren, die Hoffnungen der Nation zu erfüllen. Wir sehen das Schauspiel an, das Sie uns darbieten und sagen Ihnen: Streiten Sie sich, wir aber arbeiten! Zerschören Sie, wenn Sie können, wir werden fortfahren zu arbeiten! Bleiben Sie, bei Ihren Zänkereien, wir schreiten vorwärts und tragen die Fackel, aus der vielleicht einige Funken springen werden, die auch Ihren Irrweg erleuchten werden. (Beifall.)

Um 6 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 8. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Herrn Generals B u d i s t e a n u eröffnet.

In geheimer Sitzung verliest Herr A c u die Antwortadresse des Senates auf die Thronrede.

Die Vorlage, durch welche der Oberpräsident des Bukarester Appellhofes im Range und Honorar den Räten des Kassationshofes gleichgestellt wird, wird ohne Debatte angenommen.

Es werden folgende Indigenate angenommen: Wilhelm Frey in Craiova, Eugen Born in Bukarest und Randolph Elias in Bukarest.

Um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 9. Dezember 1910.

Tageskalender. Samstag, den 10. Dezember. — Katholiken: Melhiad. — Protestanten: Melhiad. — Griechen: Jakob P.

Witterungsbericht vom 8. November. + 4 Mitternacht, + 5 7 Uhr früh, + 8 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 767, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 8 in Constantza, niederste — 1 in Ag. Dena.

Sonnenaufgang 7.38. — Sonnenuntergang 4.35.

Vom Hofe. S. k. Hoh. der Kronprinz hat sich nach Jassy begeben, um die dortige Garnison zu inspizieren. Bei seiner Ankunft wurde der Kronprinz vom Korpskommandanten General Lambrino und dem gesamten Offizierskorps empfangen.

Personalsnachrichten. Der hiesige französische Gesandte Herr Camille Blondel hatte die Ehre, gestern von S. Maj. dem König in Audienz empfangen zu werden. — Der Präsident des Nationalitätenklubs in Ungarn, Herr Th. Mihaly, ist in Bukarest eingetroffen.

Parlamentarisches. In allen parlamentarischen Kreisen wird die Tatsache kommentiert, daß sich Herr Peter Carp der

Adressbehalte in der Kammer fernhält. Selbst für die politischen Freunde des Herrn Carp ist dieses demonstrative Fernbleiben unerklärlich, da Herr Carp sich bei bester Gesundheit befindet und jeden Tag seinen Morgen Spaziergang in den Straßen der Hauptstadt macht. In gewissen Kreisen ist man geneigt, das Verhalten des Herrn Carp als eine Demonstration zu betrachten, durch die er seine Geringschätzung für unsern Parlamentarismus bekunden will.

**Partei-politisches.** Der liberale „Secolul“ weiß folgendes zu melden: „Innerhalb der konservativen Partei nimmt die Strömung für die Herbeiführung einer Versöhnung in dem Maße zu, als der viel erwartete Rücktritt der liberalen Regierung sich verzögert. Die Ansicht, daß diese Verzögerung ihren Grund darin hat, daß die beiden konservativen Parteien sich nicht versöhnen, gewinnt immer mehr an Boden. Andererseits sieht Herr N. Filipescu voraus, daß Herr Tade Jonescu später noch stärker sein wird, und daß dann die Bedingungen der Versöhnung noch schwerer sein werden, weil die Taktiken doppelt soviel verlangen werden als heute. Während die Versöhnungsaktion von den Herren J. Pahovary und C. Dianescu geführt wird, die in erster Reihe bemüht sind, den Starrsinn des Herrn P. Carp zu überwinden, beobachtet Herr T. Jonescu eine abwartende Haltung. Obgleich es insbesondere nach der Rede des Herrn Barbu Paltineanu den Anschein hat, als ob die Verhandlungen zur Versöhnung endgültig abgebrochen seien, so verfolgt in Wirklichkeit die ganze taktische Taktik keinen andern Zweck, als Herrn Carp zu zwingen. . . . Was Herrn Carp betrifft, so will er, wie es heißt von einer Versöhnung nichts wissen. Trotzdem ist er unter allen Koryphäen der konservativen Partei der am wenigsten antitaktische. Er will, wie es heißt, erst nach seiner Berufung zur Macht darüber urteilen, ob die Lage ein Zusammenarbeiten mit den Taktisten notwendig macht. Und zu diesem Zwecke wird er im Ministerium drei „Füllsel-Minister“ (Menicescu, Deiaorancea und noch einen) haben, damit er in dem Falle, wo eine Verständigung mit Herrn T. Jonescu zustande kommt, drei Ministerportefeuills zur Disposition habe. Herr T. Jonescu aber will vorderhand wenigstens davon nichts hören.“

**Wochmals der rumänisch-türkische Militärvertrag.** Im Laufe eines vom Organisator der türkischen Armee in Berlin gehaltenen Vortrages, dementierte General von der Goltz das Bestehen irgend einer militärischen Abmachung zwischen der Türkei und Rumänien. Hingegen stellte er fest, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern die freundschaftlichsten seien.

Auch der Großvezier Hakkı Pascha berührte anlässlich des im türkischen Parlamente gemachten Exposé's über die auswärtige Lage dieselbe Frage und äußerte sich darüber wie folgt: „Wir unterhalten herzliche Beziehungen zu Rumänien und Serbien. Ich erwarte es für überflüssig, das Gerücht zu dementieren, nach welchem eine Militärkonvention mit Rumänien abgeschlossen worden wäre. Eine solche Konvention zwischen zwei Staaten, die dieselbe Politik verfolgen und die die Erhaltung des status quo auf dem Balkan anstreben, ist überflüssig.“ Und der Großvezier fügte hinzu:

„Ich hoffe, daß wir in kurzem dem Hause die mit Rumänien unterhandelten Verträge für die Regelung der Handelsbeziehungen und andere Fragen, die zwischen beiden Ländern in der Schwebe sind, vorlegen werden.“

**Das neue Sanitätsgesetz.** Das heutige Amtsblatt enthält folgende Mitteilung der Generaldirektion des Sanitätsdienstes: Da das Parlament sehr wahrscheinlich im Laufe dieser Tage das neue Sanitätsgesetz zur Diskussion bringen wird, so bringt die Generaldirektion des Sanitätsdienstes zur allgemeinen Kenntnis, daß der für den 1./14. Dezember angekündigte Konkurs der Stadtärzte und der Spitalsärzte auf ein späteres Datum verschoben wird, um gemäß der Bestimmungen des neuen Gesetzes erfolgen zu können.

**Vereinigung der Reichsdeutschen.** Gestern Abend fand eine intime Feier im freundlichen Heime statt. Es hieß leider Abschied nehmen von einem treuen, bewährten Mitgliede, von Herrn Direktor Lindenmeyer. Recht zahlreich hatten sich die Mitglieder, besonders die alte Garde, eingefunden, um mit dem Scheidenden noch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins zu genießen.

In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, den Krankheit hinderte, hielt der 2. Vorsitzende Herr Wörder die Abschiedsrede. Er feierte den Scheidenden als treues Mitglied. Alle Wandlungen im Vereinsleben hat er in Treuen mitdurchlebt: die Zeit des Wanderlebens, als es noch von Miets- zu Mietslokal ging — diese Zeit war aber schon und ihr folgte in vollem Maße die Zeit der Begeisterung und der Opferwilligkeit für den Bau des Heims, die Zeit der materiellen Not, die Zeit des Kampfes, die Zeit der ruhigen, stetigen Weiterentwicklung. Treu hielt er an der Vereinigung fest auch in den Stürmen und führte ihr Schifflein als 1. Vorsitzender durch die Brandung. Lindenmeyer war und ist die verkörperte Krone, ein Muster deutscher Gewissenhaftigkeit und ein Vorbild durch seinen Edelstern für die notleidenden Landsleute.

Tiefbewegt dankte der Gefeierte. Vor allem mahnte er die Mitglieder der Vereinigung, sich am Leben der evangelischen Gemeinde tatkräftiger zu beteiligen und dem Vorbilde derer, die gegründet und entwickelt haben — das waren vor allen Landsleute — zu folgen.

Herr Schwalbach feierte die Gemahlin des Scheidenden als Muster einer deutschen Hausfrau und Mutter.

Herr Modersohn ermahnte die Jugend, den Alten im Eifer für die Vereinsache nachzustreben.

Bei fröhlichem Gespräch, beim Sange heimatlicher Lieder und gemüthlichem Zutrunn verstrichen die Stunden; dann aber mußte geschieden sein. Ein letzter Druck der Hand — ein herzliches „Auf Wiedersehen!“

**Keine Nachrichten.** S. M. der König spendete 1000 Francs der Verwaltung des Badesortes Abbazia für die Erhaltung der Adelsberger Grotte in der Umgebung dieser Stadt. — Das Abgeordnetenhaus des Herzogtums Luxemburg hat den mit Rumänien abgeschlossenen Auslieferungsvertrag votiert. — Die hauptstädtische Primarie hat auf Grund des Beschlusses

des Gemeinderates folgende Summen gezeichnet: 2000 Frs. für das Denkmal Dr. Puegers in Wien, 1500 Frs. für den Bau der rumänischen Kirche in Wien und 1000 Frs. für den Aeroplan Brumarescu. — In Calafat wird am Sonntag den 18. Dezember die Enthüllung eines Denkmals von Bratianus stattfinden. — Die Enthüllung des Denkmals Eug. Statescus im Bularester Justizpalaste wird nächsten Sonntag stattfinden. — Die große Rede des Herrn Tade Jonescu wird in hunderttausenden von Exemplaren gedruckt und im ganzen Lande unentgeltlich verteilt werden.

**Gesangverein „Eintracht“.** Wir erinnern nochmals daran, daß morgen Sonntagabend der humoristische Piederfessel- und Theaterabend der „Eintracht“, im eigenen Heime Str. Dionisie 64 stattfindet. Das Programm ist ganz danach angelegt, die Besucher zu fesseln und in die heiterste Stimmung zu versetzen. Den Schluß des Abends bildet ein Tanzkränzchen.

**Italienische Oper.** J. R. H. die Kronprinzessin Marie wird der letzten am Sonntag stattfindenden Vorstellung von „Bohème“ mit den Fräuleins Reville und Dufau beiwohnen. Der Tenor Bolis wird die Partie des Rudolf singen. — Heute Freitag Abend findet die vorletzte Vorstellung des Fr. v. Treuille im „Lucia“ statt, eine Oper die der hervorragenden Sängerin einen großen Erfolg verschaffte. — Morgen Samstag Abend letzte Vorstellung des Fräuleins Thevenet in „Carmen“.

**Die Aviatik in Rumänien.** Prinz Carol hat gestern in Begleitung seines Erziehers Herrn Moehrlin den im Industriealaste des Carolparkes (Jilaret) ausgestellten Flugapparat des Herrn Brumarescu eingehend besichtigt und sich vom Erfinder alle nötigen Erklärungen geben lassen. Herr Brumarescu ist dieser Tage von Paris zurückgekehrt, wo er mit seiner Erfindung in der Ausstellung für Aviatik einen schönen Erfolg davongetragen hat.

**Druckfehlerberichtigung.** In unserem gestrigen Leitartikel soll die Jahreszahl des Stadtsiegels von Molde (mold. MCC) richtig 1200 statt 1209 heißen.

**Der Schülerstreik an der Forstschule in Branesti.**

Eine Abordnung der streikenden Schüler der Forstschule in Branesti wurde gestern Vormittag um 11 Uhr vom Ackerbauminister Herrn M. Constantinescu in Audienz empfangen. Die Abordnung bestand aus den Aufsehern der 4 Klassen der Schule, welche den Minister baten, ihnen zu erklären, ob die in Bezug auf die Ausschließung der Schüler aus der Anstalt ergriffenen Maßregeln bis zum Schluß aufrechterhalten werden, und ob der Minister nicht gefunden habe, daß die Schüler Recht hatten, als sie die Abänderung des Programmes und der ganzen Organisation der Schule von Branesti verlangten. Der Minister erwiderte ihnen, daß er stets der Ansicht war, daß die Schule von Branesti reorganisiert werden müsse, daß aber er und die Regierung niemals etwas unter Druck tun würden. Er sei von Anfang an zur Verzeihung geneigt gewesen und habe deshalb den Direktor geschickt, damit er die Zöglinge auffordere, wieder die Vorlesungen zu besuchen. „Statt aber, so fuhr er fort, diese Verzeihung mit Genugthuung anzunehmen, haben Sie mir eine Antwort geschickt, in der Sie nicht mehr und nicht weniger tun, als daß Sie mich und den Direktor der Schule beleidigen, indem Sie mich beschuldigen, daß ich mein Ehrenwort nicht eingehalten habe. Daraufhin habe ich den Entschluß der Ausschließung gefaßt, einen Entschluß, auf den ich nicht verzichten werde.“

Die Abordnung bat den Minister, nicht auf die im Laufe des Ausstandes vorgekommenen kleinen Zwischenfälle zu sehen und zu berücksichtigen, daß bei den größten Bewegungen Fehler begangen wurden, die man vergaß und an die man nicht mehr erinnerte, wenn es sich erwies, daß die Bewegung im Interesse eines großen Zweckes erfolgte. Wenn aber der Minister um jeden Preis die begangenen Fehler in Rücksicht ziehen sollte, so können die Schüler wegen dieser Fehler um Verzeihung bitten. Der Zweck aber, für den sie gekämpft haben, bleibe der gleiche, und sie erwarten, daß der Minister sich über die sofortige Neuorganisation der Schule ausspreche. Der Minister erwiderte, daß seine Ansicht eine ganz andere sei. Er verlangte, daß alle Schüler schriftlich erklären, daß der Streik und ihr ganzes Vorgehen unüberlegt waren und daß sie infolge dessen um Verzeihung bitten. Nach Erhalt dieser von allen Schülern unterzeichneten schriftlichen Erklärung werde ich dann sehen, was ich zu tun habe, ob ich auch verzeihen kann oder nicht und ob Sie ich auch wieder in die Schule aufnehmen kann; aber selbst wenn ich finden sollte, daß ich nachsichtig sein muß, werde ich auch eine Strafe geben, die als Beispiel für die Zukunft dienen soll.“ Die Zöglinge hörten den Minister mit Aufmerksamkeit an und erklärten, daß sie ihren Kameraden seine Antwort wortgetreu mitteilen und dem Minister heute schon den gefaßten Entschluß zur Kenntnis bringen würden.

**Ein Kapitän als Defraudant.** Der Kapitän des ersten Koschiorregiments Marin Vasilescu war vom Kriegsgerichte des zweiten Armeekorps wegen Fälschungen und Unterschlagungen von arabischen Geldern verurteilt worden. Der Revisorat der Armee cassierte dieses Urteil wegen Formfehler und ordnete gleichzeitig an, daß der Berichtstatter des 2. Armeekorps eine neue Untersuchung durchführe. Diese Untersuchung, die jetzt nach mehrmonatlicher Dauer beendet wurde, gelangt zu dem Schluß, daß Kapitän Vasilescu wegen Fälschung von öffentlichen Urkunden und Unterschlagung vor das Kriegsgericht zu schicken sei. Die Akten wurden dem Corpscommando übersandt, damit er sein Gutachten über die Qualifizierung abgebe und das Kriegsgericht verständige.

**Gerichtliches.** Die Frage der mechanischen Feuerzeuge. Die städtische Monopolregie hat bekanntlich die Verfügung getroffen, daß die mechanischen Feuerzeuge mit Benzin konfisziert, und daß diejenigen, bei denen derartige Feuerzeuge gefunden werden, bei der ersten Uebertretung zu einer Geldstrafe von 100 Frs. verurteilt werden sollen. Tatsächlich wurde der Kaufmann Apostoleanu, bei dem derartige Feuerzeuge gefunden wurden, von der Regie zu einer Geldstrafe von 100 Frs. verurteilt. Wegen diese Strafe legte Herr Apostoleanu Berufung ein, die gestern vor der 1. Sektion des Tribunals Jflov zur Verhandlung ge-

langte. Das Tribunal verschob die Urteilsfällung auf nächsten Montag.

**Ein Postamtsleiter als Defraudant.** Der frühere Leiter des Postamtes in Slatina Eugen Castano hatte sich bekanntlich nach Unterschlagung einer großen Summe von Postgeldern nach Amerika geflüchtet, war aber freiwillig ins Land zurückgekehrt, wo er sich den Behörden stellte. Die Sache kam vor den Gerichten in Slatina zur Verhandlung, wo die Verteidiger Castano's die Frage erhoben, ob Castano seine Tat nicht im Irrsinn begangen habe. Ueber Anregung der Staatsanwaltschaft hat nun das Tribunal Jflov eine aus den Doktoren Manescu, Obreja und Minovici bestehende gerichtsarztliche Kommission ernannt, am Castano auf seinen Geisteszustand zu untersuchen.

**Von der Weltausstellung Brüssel 1910.** Auch der Mühlenbau ist auf der Weltausstellung durch die bedeutendste deutsche Spezialfabrik würdig vertreten; namentlich tritt die bekannte Mühlenbauanstalt Sed, Dresden durch eine reichhaltige, sowie gediegene Ausstellung in den Vordergrund. Wie uns soeben mitgeteilt wird, sind der Firma Sed für ihre hervorragenden Fabrikate von der Preisjurie nicht weniger als 4 Grands-Prix (höchste Auszeichnung) zuertheilt worden, und zwar 1 Grand-Prix in Klasse 55 für Mülerei- und Mälzerei-Maschinen, 1 Grand-Prix in Klasse 21 für pneumatische Transport Anlagen, 1 Grand-Prix in Klasse 87 für Hartzerkleinerungs-Maschinen und 1 Grand-Prix in Klasse 28 für eine Kollektivausstellung Deutscher Ingenieurwerke — fürwahr ein schöner Beweis für die Güte der deutschen Maschinen-Industrie.

**Die drei Musketiere,** das schöne spanische Drama, Erzeugnis des Hauses Cines in Rom, zum ersten Male im Cinema-Venus, Str. Doamnei 10. — Stündliche Vorstellungen tagsüber und von 9 Uhr abends an. — Volkstümliche Preise.

## Telegramme.

### Der Reiseplan des Zaren nach Sophia.

Petersburg, 8. Dezember. Ueber den gemeldeten Reiseplan des Zaren nach Sophia verlautet in unterrichteten Kreisen folgendes: König Ferdinand von Bulgarien hat während seines letzten Besuches in Petersburg, kurze Zeit nach der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, Kaiser Nikolaus II. zum Besuch nach Sophia eingeladen. Ob der Zar damals eine Zusage gemacht hat, ist nicht bekannt. Während der jüngsten Anwesenheit des Konstantinopeler Botchafters Tscharklow in Sophia wurde die Frage des Besuches Nikolaus II. in Bulgarien wieder erörtert. Davon ist der Zar auch verständigt worden.

Doch gilt der Besuch Nikolaus II. in der bulgarischen Hauptstadt nicht als völlig sicher. Eine Reise des Zaren nach Bulgarien ohne Besuch in Montenegro und Serbien würde sowohl in Cetinje als auch in Belgrad verstimmen. Ob Nikolaus II. sich entschließen würde, auch Cetinje und Belgrad aufzusuchen, darüber hat man aber bis jetzt noch nichts gehört.

### Der neue österr.-ungar. Botschafter in Paris.

Wien, 8. Dezember. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns beim Vatikan, Graf Szechen, wurde zum Botschafter in Paris ernannt. (Graf Szechen war unter Goluchowski Legationsrat in Bularest.)

### Die Wahlen in England.

London, 8. Dezember. Um 10,10 Abends erschienen gewählt: 136 Liberale, 189 Unionisten, 26 von der Arbeitspartei, 45 Redmondisten, 5 O'Brienisten. Die Liberalen gewinnen 12, die Unionisten 19, die Arbeiter 4 Sitze.

### Angewandte Briefe der bulgarischen Hofkanzlei.

Sofia, 8. Dezember. Die türkische Presse schlägt Kapital aus aufgefundenen Briefen vom Jahre 1903, die angeblich aus der bulgarischen Hofkanzlei stammen. Damals befand sich Macedonien in hellem Aufruhr. Die bulgarische Presse bezeichnet diese Briefe als apokryph. Die bulgarische Regierung stellt sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß die Echtheit der Briefe stark anzuzweifeln sei, sie gab aber trotzdem in Konstantinopel zu verstehen, daß sie die Auslieferung der Briefe durch die türkischen Behörden an die Konstantinopeler jungtürkische Parteipresse für inoffiziell halte, und daß Weiterungen entstehen könnten, wenn die bulgarische Regierung die gleiche Praxis üben wollte. „Man könnte so manchen der Türkei unangenehmen Brief aus dem Archiv herausstöbern und der Presse zufließen, wenn man das Konstantinopeler Beispiel befolgen wollte“, wurde an verantwortlicher Stelle gesagt, wo man über den türkischen Presselärm aus dem vorliegenden Anlaß arg verschmüpft ist. (Es handelt sich um Briefe des Kabinettssekretärs Königs Ferdinands, worin den Macedoniern im Namen des bulgarischen Staatsoberhauptes Verhaltensmaßregeln gegeben werden. (D. R.)

Sofia, 8. Dezember. Die „Bulgarische Telegraphen-Agentur“ meldet: Das Konstantinopeler Journal „Tanin“ hat den Text eines angeblichen Briefes veröffentlicht, den der Chef des politischen Kabinetts des Königs von Bulgarien Dobrovics im Jahre 1903 an das revolutionäre bulgarische Komitee in Monastir gerichtet haben soll. Wir sind ermächtigt, in der kategorischsten Weise zu dementieren, daß der Brief von Dobrovics geschrieben und abgesendet worden sei. Die Unächtheit des Briefes geht schon aus gewissen darin angewandten Ausdrücken hervor.

### Ein österr. Eisenbahnstreik in Sicht.

Wien, 8. Dezember. Die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahnen drohen, in den Ausstand zu treten, wenn ihnen die Regierung nicht ihre Forderungen erfüllt. In einer heute Nacht abgehaltenen Versammlung, an welcher mehr als 2000 Eisenbahner teilnahmen, wurde eine Resolution angenommen, mittelst welcher die Regierung benachrichtigt wird, daß wenn sie bis zum 12. Dezember nicht alle Bedingungen erfüllt, der allgemeine Streik ausgerufen werden wird.

## Der Dieb.

Von E. von Bogelsberg.

In langen Säßen flog Ben Root dahin. Es war noch früh am Tag, und die Straßen zeigten noch keine Menschen. So hatte Ben Root freie Bahn.

Das Päckchen in der Hand hielt er fest umklammert. Er fühlte, wie es feucht wurde unter seinen Fingern. Um ihn war die kalte, neblige Luft des Londoner Morgens, stickig, trüb und beklemmend.

Hinter ihm raste der Policeman. Des öfteren blieb er stehen und stieß einen gelben Pfiff aus. Und Ben Root wunderte sich jedes Mal trotz seiner Angst, daß aus irgendeiner Seitengasse nicht ein zweiter Polizist herausprang. Aber der dicke, schmutzige Nebel verschluckte den Umriß jeglicher Gestalt, und Ben Root rannte weiter mit hämmernden Schläfen.

Er rannte immer weiter, immer vorwärts. Und dabei wunderte er sich, daß sein durch die Strapazen mitgenommener Körper das aushielt. Er lief wie ein Springbock, und der Abstand zwischen ihm und dem Policeman schien sich stetig zu vergrößern. Wenigstens hörte er nur noch ab und zu das Klappen der Sprünge seines Verfolgers.

In der City war's heller gewesen, der Nebel schien dort noch nicht so dicht zu sein. Deshalb hatte ihn auch der Wachmann gesehen, als er vom Garten wieder auf die Straße trat.

Immer weiter rannte Ben Root, geradeaus. Denn dort drüben mußte Whitechapel liegen. War er erst dort, dann mochte ihn ganz Scotland-Yard vergeblich suchen. Er haßte dieses schmutzige Verbrecherviertel, das den siebenmal gesiebten Abscham aller Nationen barg. Aber heute dachte ihm dies Chaos von Spelunken und Höhlen als das irdische Paradies. Es würde ihn retten.

Seine Kräfte begannen doch nachzulassen, er hatte sich zuviel zugemutet. Das afrikanische Fieber, die schlechte Kost und ein Dauerlauf von fünf Meilen, das war ganz respektabel. Er fing an langsamer zu laufen und fiel in einen sachten Trab, wie ein abgetriebenes Pferd; seine Lungen waren leergepumpt, und der Atem pfiff ihm aus der Brust, Blutrot begann der Nebel zu verschwimmen vor seinen Augen, und das Päckchen klebte feucht und kalt zwischen seinen Fingern.

Da klappte der Schritt wieder hinter ihm, ganz dicht. Ben Roots Knie begannen zu zittern, das mußte Ablösung sein, denn der erste Verfolger mußte doch schon längst zurückgeblieben sein.

Mit einem verzweifelten Stöhnen begann er wieder zu rennen, nach der linken Seite hinüber. Ein muffiger Geruch umschlug ihn plötzlich wie aus einem Haufen in schlechter Luft zusammengepferchter Menschen. Wie unter einem elektrischen Schlag spannten sich Ben Roots Kräfte noch einmal an, der Armeleutegeruch umschloß ihn wie die Düste Ophirs. Das war die Rettung: Whitechapel.

Noch eine Weile rannte er an den Häusern hin, deren nebelfeuchte Wände er fühlte, mit kagenartigen Sprüngen. Bis er in etwas Leeres griff. Widerlicher Schnapsdunst quoll aus diesem Nichts, erstickend und atembeklemmend. Im nächsten Augenblick war Ben Root verschwunden.

Es war höchste Zeit, denn seine Kräfte waren zu Ende. Mit einem Aechzen taumelte er vorwärts durch den dunkeln Raum, bis ihn eine Faust am Kragen nahm und gegen die Wand drückte.

„Werda?“  
„Whiskey“ . . . stöhnte Ben Root und schloß die Augen. Ihm war, als wenn seine Lungen eine einzige offene Wunde wären.

Ein breites, gemeines Lachen kam durch die Dunkelheit.

„So leer gepumpt? Sind wohl hinter dir her, my boy?“

Ben Root nickte, ohne einen Ton hervorzubringen.

„All right!“ sagte die häßliche Stimme wieder. „Walk in!“ Der Mann faßte Ben Root am Arm und stolperte mit ihm den langen Gang hinunter und dann eine freischende Stiege hinauf. Ben Root stolperte mit, taumelnd wie ein Trunkener.

Oben ging's wieder durch einen langen Gang, dann stieß sein Begleiter eine niedere Tür auf. Es war ein übertriebender Raum ohne jedes Fenster und von einer trübseligen Dellampe auf das allernotwendigste erhellt. Hinten in der Ecke die schäbigen Büfets und in der Mitte ein paar schauerhafte Tische und Stühle. Menschen waren in dem Raum nicht anwesend.

Der Mann stellte sich vor Ben Root mit einem breiten widerlichen Grinsen, daß ihn seine häßlichen, viereckigen Zähne anbleckten wie eine Reihe Dominosteine.

„Greenhorn!“ grünte der Mann wieder. „Solltest dich nicht an Sachen machen, die dir zu hoch hängen.“

Ben Root starnte morlos vor sich hin. Das Paket hatte er schon vorhin im Dunkeln mit einer instinktiven Bewegung in die Tasche geschoben. Nun nickte er endlich trübselig.

„Beinahe wär's gegangen“ . . .

Der Mann schlug ein lautes, gemeines Lachen an. „Und dir wär's auch gegangen, beinahe, hahaha!“

Dann begann er sich auf seine Pflichten als Wirt.

„Einen Whiskey?“

Der andere nickte. „Geld hab' ich keins!“

„Ich verlass' mich auf deine spätere Erkenntlichkeit!“

sagte er am Büfett grinsend.

Diese paar Worte lösten einen blitzschnellen Entschluß in Ben Root aus. Es war zum ersten Male in seinem Leben, daß er sich in solcher Spelunke befand, und er hatte alsgleich auch schon den heftigen Wunsch, so bald wie möglich wieder fortzukommen.

„Sollst dich nicht täuschen, Freund,“ sagte er ruhig, „ich mache die Sache noch! Sag', tanast du mir einen besseren Anzug und einen falschen Bart leihen?“

Der Mann stellte das Getränk vor Ben Root und sah ihn ein wenig mißtrauisch an. „Und die Sicherheit?“

„Der Anzug hier und — ja — und eben mein Bersprechen.“

Der Spelunkewirt zuckte die Achseln. „Verdammt wenig, my boy! Aber du scheinst mir von guten Eltern zu sein. All right!“

Ben Root nippte an den Whiskey, der ihn wie Vitriol auf der Zunge brannte, während des der Wirt ging, um das Verlangte zu holen.

„Und nun laß mich einen Augenblick irgendwo ausruhen,“ bat Ben Root, als der Wirt wiederkam, „ich bin vollständig ab!“

„Glaub's gern,“ grinste der andere zähnefletschend, „so'n Greenhorn! Na komm!“

Er führte seinen Gast in eine vollständig dunkle Kammer. „Da bleib liegen. Licht kann ich nicht geben, die Speisen sind zu hoch!“

Und befriedigt über seinen Witz, ließ er Ben Root allein.

Mit hastigen Fingern riß der die Kleider herunter, zog das neue Gewand an und schob das Päckchen in die Tasche. Dann legte er sich hin, um das Geschehnis der letzten Stunden noch einmal zu überdenken.

Er hatte gestohlen . . . zum ersten Male in seinem Leben, und die Gewißheit brannte ihn wie Feuer. Leid empfand er nicht darüber, nur Scham. Ja, wenn die Not nicht gewesen wäre, die entsetzliche Not. Vor acht Tagen war er

legenheit zu engagieren. Sie hatte sogar die Stirn, sich dazu direkt an den Kommissär zu wenden, der die Erhebungen leitete. Langmann selbst mußte ihr die Adresse dieses Abram geben. Vielleicht hatte sie die Absicht, ihm damit bloß Sand in die Augen streuen, was ihr ja auch gelang. Der gute Mann ist Feuer und Flamme für sie und begleitete sie gestern sogar in die Oper.“ Er lachte laut auf, „nun, mir streut sie keinen Sand in die Augen! Uebrigens, was ich Sie noch bitten wollte: verschaffen Sie mir doch eine gut getroffene Photographie Witts. Die brauche ich unbedingt.“

„Ich werde es Herminen sagen, die Ihnen Gabriels letztes Bild senden wird. Es ist sprechend ähnlich,“ antwortete Herbert, immer noch fassungslos über das Gehörte.

Berrirt trat er dann den Heimweg an, innerlich staunend über den logischen Instinkt der Frauen.

Denn wenn Hermine auch nie eine direkte Beschuldigung gegen Mabel Henderson ausgesprochen hatte, so blieb sie doch hartnäckig bei ihrer zuerst geäußerten Behauptung: Diese Amerikanerin ist schuld an allem. Ich weiß nicht wie aber sie hängt bestimmt mit Gabriels Verschwinden zusammen.“

Und nun sollte sie so furchtbar recht behalten. In Hempels Worten gab es kaum einen Zweifel, sie bedeuten, daß der Detektiv glaube, Witt sei bei jenem zweiten Besuch im Gartenhaus der Amerikanerin ermordet worden.

Inzwischen interessierte sich das Publikum in immer weiteren Kreisen für den Fall. Der verschwundene Maler selbst war ja in Wien nicht sehr bekannt. Nur in Kunstkreisen kannte man seinen Namen und einzelne Bilder von ihm, welche im Laufe der Jahre da und dort in der Ausstellung zu sehen gewesen waren.

Aber die Zeitungen brachten fortgesetzt Berichte, und man erfuhr daraus, daß dieser Witt sich nicht nur um die Tochter der Hofrätin Florus beworben habe — allerdings ausfichtslos — (diese Notiz war von dem Justizrat, der persönlich in allen Redaktionen vor sprach, lanziert worden), sondern auch, wenigstens früher, in Beziehungen zu der schönen Amerikanerin Mabel Henderson gestanden hatte.

Mabel Henderson aber, die anfangs nur durch ihre Schönheit und aparte Faune, sich ausschließlich schwarz zu kleiden, aufgefallen war, begann mehr und mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu treten.

Sie hatte ihre Zurückgezogenheit plötzlich aufgegeben, besuchte die Rennen, nahm teil an einem von der Fürstin Metternich inszenierten Wohltätigkeitsfest und spendete große Summen an verschiedene humanitäre Vereine.

Die schwarzen Toiletten waren hellen gewiche, deren apartes Arrangement mit fabelhaft geschmackvoller Eleganz wetteiferte.

Ihr prachtvolles Gespann mit dem Negergroom und der häßlichen derben Mulattin, die sie als ihre Gesellschafterin stets zur Seite hatte, waren besonders beim Derby aufgefallen, und die Zeitungen brachten einen ausführlichen Bericht darüber, sowie über die feenhafte Spitzenrobe der Besitzerin desselben.

Kein Wunder, daß man sich auch für den verschwundenen Witt interessierte, dessen letzter bekannter Schritt ein Besuch bei der schönen Frau gewesen war. Da tauchten neue Gerüchte auf, die Witts Verschwinden in ein anderes Licht setzten.

Die Jama wollte wissen, daß ein russischer Fürst namens Kasanow sich um Mrs. Henderson bewerbe, und erklärte kurzweg, Witt habe aus Eifersucht einen Selbstmord begangen, wie Baron Szö aus demselben Grunde plötzlich von Wien abgereist sei. Dieser Selbstmord aus Eifersucht war eine neue Version und sie klang so abenteuerlich, daß — man sie glaubte.

Tatsache war, daß man in letzter Zeit den Russen fast immer an Mrs. Hendersons Seite sah, wie noch kurz zuvor Baron Szö.

Und nichts macht eine schöne Frau so rasch populär, als derartige, lächelnd geflüsterte und eifrig weitergetragene Gerüchte, die niemand kontrollieren kann und doch alle Welt glaubt.

Die Bezeichnung „Die schöne Amerikanerin“, welche man ihr anfangs gegeben hatte, weil nur wenig ihren Namen kannten, wurde nun ein geflügelter Spitzname, der jedem geläufig war.

So standen die Dinge, als sich eines Tages Abram bei Mabel melden ließ.

(Fortsetzung folgt).

aus Rhodesia gekommen, ohne einen Penny. Und Mary, seine Mary glaubte, daß er viel Geld mitgebracht hätte, sehr viel Geld — weil sie heiraten wollten. Und dabei hatte er gearbeitet wie ein Pferd zuerst — bis er wochenlang ohne Arbeit geblieben war. Er lachte bitter in sich hinein. Vor zwei Jahren hatte er noch zweihundert Pfund verdient und jetzt . . .

Es wäre gar nicht so weit gekommen. Aber gestern hatte er Hunger und kein Obdach, da war er in den Park des Lord Ilford eingestiegen. Nur um zu nächtigen. Und als er am Morgen durch den Park schlich, da sah er ein Parterrefenster offenstehen. Wie ihn das angezogen hatte! . . . Er wußte nicht mehr viel davon, nur, daß er vor einem Schreibtisch gestanden und eine Schublade aufgezogen hatte. Und ein Päckchen hatte er an sich genommen, ohne zu sehen, was darin war. Der Hunger peinigte ihn zu sehr und der Gedanke an Mary.

Als er wieder über das Gitter stieg, hatte ihn der Wachmann gesehen. Und dann war er gelaufen, der Wachmann hinter ihm her . . .

Mechanisch griff er in die Tasche, riß die Umhüllung von dem Päckchen und begann zu zählen. „Eins, zwei . . . neunundsechzig, siebzig“ . . .

Er legte den Kopf zurück in heftigem Schwindel. In dem herrschenden Dunkel konnte er die Scheine nicht sehen, aber er fühlte sie unter den Fingern: lauter Hundertpfundnoten . . .

Stumm und apathisch lag er eine lange Weile. Wechselnd zogen die Bilder an ihm vorüber: der Gerichtssaal, das Zuchthaus, dann Mary und ein reizendes Cottage im Grünen. Schwer atmend stand er nach einer Weile auf. Er würde alles zurückgeben. Es war zu viel. Wenn es nur ein Viertel der Summe gewesen wäre oder auch noch die Hälfte, aber so — und dann war das gestohlen . . .

Ihm war, als müßten die Scheine unter seinen Fingern verbrennen. Langsam stand er auf und ging mit müden Schritten in die Schenkstube hinüber.

„Na?“ fragte der Wirt und sah ihn von unten her an. „Ich gehe!“ sagte Ben Root ruhig und begann den falschen schwarzen Vollbart anzulegen.

My boy“, meinte der Wirt überlegen, „in der Verfassung haben sie dich schon nach den ersten drei Schritten aus diesem geeigneten Viertel!“

Und mit einigen geschickten Griffen staffierte er sein Gegenüber so heraus, als habe es schon sein Lebtag einen schwarzen Vollbart getragen.

Langsam ging Ben Root denselben Weg zurück, den er heute morgen in seiner verzweifelten Angst durchlaufen hatte. Als er den ersten Policeman sah, zuckte er zusammen und ging auf die andere Seite der Straße. Aber der Mann kümmerte sich gar nicht um ihn. Und still ging Ben Root seines Weges weiter. Ab und zu faßte er in die Tasche nach den Scheinen, und jedesmal beschleunigte er sein Tempo um ein wenig, als habe er Eile, des gestohlenen Gutes so bald wie möglich ledig zu sein.

Aber die Dual ging mit ihm. Wenn er das Geld zurückgab, dann war wieder alles grau und trostlos um ihn, und der Hunger kam und die Not, und Mary war weit, weit fort . . . Und wenn er's behielt: eine Cottage im Grünen, ein Heim und . . . Er fuhr sich in wilder Verzweiflung über das Gesicht. Alles sort, Glück, Friede und dafür die Not. . . Mit einem Ruck straffte sich seine hagere Gestalt: Nein, es war gestohlen; lieber den Zorn und die Verbitterung im Herzen als die Angst vor der Entdeckung.

Da stand er vor dem Haus des Lords, einem prunkvollen, etwas prächtigen Bau im teuersten Viertel.

Mit festem Griff umklammerte er die Scheine in der Tasche und ging durch das Parktor, während ihm das Herz

## Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Eckenstein.

18

„Sie schreiben von feindlichen Elementen — darf ich fragen, was Sie damit meinten?“ fragte Herbert nach einer Pause.

Hempel lächelte. „Ich hätte sagen sollen, „neidische“ — Neid ist immer feindlich. Ich meine damit vor allem den guten Kommissär Langmann, der weder Mahler noch mich ausstehen kann, ebenso wie sein treuer Gehilfe in dieser Sache: Detektiv Klingner. Dazu hat diese Amerikanerin noch privatim einen gewissen Abram engagiert, der die Sache vollends verderben wird. Der Mann arbeitet nämlich furchtbar plump. Und überhaupt stellen Sie sich das nur vor: wenn zu jedem, der etwas mitteilen könnte, drei verschiedene Personen um Auskunft kommen! Das erregt nicht nur Aufsehen, sondern Mißtrauen und Ungeduld. Nur der erste, der kommt, hat Aussicht, etwas zu erfahren, und ob ich gerade überall dieser erste sein werde?“

Herbert war in Nachdenken versunken. Jetzt fuhr er auf. „Sie sagen, die Amerikanerin hätte — wie kommt diese Frau dazu? Welches Interesse hat sie an Witts Verschwinden?“

Hempel fuhr sich über die Stirn. „Sagen wie lieber, welchen Anteil hat sie daran? Denn daß er bei ihr verschwunden ist, scheint mir vorläufig wenigstens zweifellos.“

„Bei ihr? Erklären Sie mir . . . o, das ist doch nicht möglich! Mein Gott, bei ihr? Herbert war außer sich vor Erregung. Hempel legte ihm die Hand auf den Arm und sagte ernst:

„Daron kein Wort zu irgend jemandem, wenn ich bitten darf! Auch nicht zu Ihrer Kousine, ja, es ist so. Witt war nicht bloß am Nachmittag bei ihr, sondern noch einmal spät am Abend, und danach scheinen sonderbare Dinge im Garten hinter Mrs. Hendersons Haus vor sich gegangen zu sein. Ich kann darüber noch nichts Positives sagen — noch fehlen mir wichtige, verbindende Glieder. Aber so viel glaube ich schon heute behaupten zu können: Diese Frau muß sehr kühn gewesen sein, um selbst einen Spürhund in dieser Ange-

**Die Druckerei**  
des  
**Bukarester Tagblatt**  
welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. Z. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten:  
Commerzielle Bestellungen, Geschäftsbücher, Facturen, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affischen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.



**Das beliebteste  
Modeparfum  
Bouquet  
Fée Caprice  
Gustav Lohse  
BERLIN**

**Die Geldschränke „Ostertag“**  
dreiwandig  
sind unübertroffen,  
sie sind besser und billiger als  
die englischen Marken.



**EFORIE-SAAL (Boulevard)**  
Heute und jeden Abend 9 Uhr  
**große Vorstellung**  
gegeben vom  
**Theater OESER**  
Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden

bis zum Halse hinauf schlug. Er kam sich vor wie ein Schulbub, der zum ersten Male zu einem gestrengen Lehrer geht und sich vor Angst nicht zu helfen weiß.

Die Sonne war jetzt durchgebrochen, und der Park stand in voller Herrlichkeit in Grün und Blüten. Ben Root kniff die Augen ein, um das nicht zu sehen; es erinnerte ihn an „sein“ Cottage.

Endlich langte er am Hausportal an. Ein Lakai stand da, mit seinem Affengesicht kühl und erhaben die übrige Welt mustern, als deren Mittelpunkt er sich offenbar dünkte. Er beachtete Ben Root zunächst gar nicht, offenbar, weil er ihn für einen der im Hause beschäftigten Arbeiter hielt — bis der vor ihm stehen blieb und seinen Hut zog.

„Wo arbeiten Sie?“ fragte der Gallonierte von oben herunter.

Ben Root war durch diese einfache und doch ziemlich unerwartete Frage so perplex geworden, daß er anfangs zu stottern. Er wollte seine Herrlichkeit sprechen.

Der Lakai holte seinen hochmütigsten Blick hervor und bewarf damit Ben Root vom Kopf bis zu den Fehenspitzen.

„Was wollen Sie denn bei Seiner Herrlichkeit?“  
„Am liebsten hätte ich Sie bei Seiner Herrlichkeit?“

„Aber natürlich, was denn sonst! Verschwinden Sie gefälligst sofort, sonst!“  
Er machte eine königliche Handbewegung.

Da stieß Ben Root etwas heraus von Diebstahl und dergleichen.

„Sie haben wohl das Geld?“ fragte der Bediente spöttisch.

„Nein, ich nicht, aber — aber — ich glaube, es wäre nicht unmöglich, daß ich seiner Herrlichkeit wieder dazu verhelfen könnte.“

Der Lakai setzte seine erhabenste Miene auf.

„Sehr freundlich von Ihnen, Mann! Aber im übrigen können Sie nach Hause gehen; Seine Herrlichkeit wünscht wegen dieser Bagatelle nicht mehr weiter belästigt zu werden!“

Mit taumelndem Gang suchte Ben Root den Weg aus dem Park.

„Mary... Mary“... murmelte er fortwährend vor sich hin. Und eine große Freude war in ihm.

**Bunte Chronik.**

**Englische Hochzeitskuchen.** In England gibt es eine ganz besondere Tradition für Hochzeitskuchen und andere Süßigkeiten, die bei Hochzeitsfeiern unbedingt auf der Festtafel stehen müssen; sie bilden ein so wichtiges Zubehör der Vermählungsfeier, daß ohne sie die Hochzeit keine Hochzeit wäre. Außer dem gigantischen Hochzeitskuchen, der den Tisch ziert, bestellt das Brautpaar noch eine ganze Anzahl kleiner Kuchen, die an intime Freunde der beiden Familien, auch an fern wohnende, verschenkt werden. Sehr oft kommt es vor, daß für eine Hochzeit zwei ganz gleichartige Kuchen bestellt werden; der eine wird beim Hochzeitsmahl gegessen, während der andere für die silberne Hochzeit aufbewahrt wird. Und man versichert, daß die Zutaten so vortrefflich sind, daß der Kuchen mit den Jahren nur immer delikater wird. Ein anderes charakteristisches Merkmal ist, daß diese Hochzeitskuchen immer riesengroß sind. Der Kuchen, der gelegentlich der Vermählung des verstorbenen Königs Eduard auf der Festtafel prangte, war fünfzig Fuß hoch, mit wunderbarem Zierat versehen und mit einem Turme gekrönt, der mit Silberblättern und Orangebüchsen geschmückt war: die Turmspitze bildete ein Büschel herrlicher Straußenseidern, die das Wappen des Prinzen von Wales verjüngten. Bei der Hochzeit des gegenwärtig regierenden Königs, die im Jahre 1893 stattfand, bildeten, da der damalige Prinz sich von Jugend auch für die Marine interessierte hatte, allerlei Seemanns- und Schiffselemente das Zierwerk des Hochzeitskuchens. Zwischen den Sinnbildern des Seewesens sah man Delfine und Sirenen in neckischem Spiel. Bei andern Völkern sind, wie ein englisches Blatt schreibt, Hochzeitskuchen solcher Art völlig unbekannt; wann sie in England aufgetaucht sind, weiß man nicht. Nach der Legende soll sie im XIV. Jahrhundert ein Herzog von Savoyen in Mode gebracht haben.

Ein pikantes Histröchen berichtet man aus Brüssel: Madame Jovonne ist eine junge Frau, der ihr Gatte ein reizendes Nestchen im Vorort St. Gilles eingerichtet hat. Als Madame Jovonne aber eines Tages heimkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick: Ihr Boudoir war ausgeraubt; Kommode und Kleiderschrank geplündert, und Alles fehlte, was Madame Jovonne an süßen Geheimnissen darinnen barg, darunter eine Sammlung von Briefen, deren rosenrote Umschnürung Fehlschlüsse auf ihren Charakter gar nicht aufkommen ließen. Zu Tode erschrocken, lehnte die schöne Sünderin ihr Haupt an die kalte Fensterscheibe, als ihr Auge auf Rad-

spuren fiel, die sich im Schnee auf dem Gartenwege ausprägten. Ein Augenblick der Ueberlegung, und ihr Plan war fertig: Hurtlein ein Tuch umgeworfen und den Radspuren nach. Wenige Minuten und Madame Jovonne stand vor der Tür einer Wirtschaft, aus der die monoton ablesende Stimme eines Mannes drang, die oft durch wiederholte Lachsalven ertücht wurde. Die Gesellschaft war so vertieft in den Liebesroman einer schönen Frau, daß sie sich erst von ihrer Ueberraschung erholen konnte, als die kleine resolute Frau, die blitzschnell die Tür aufgestoßen und dem Vorlesenden die kompromittierenden Briefe aus der Hand gerissen hatte, im Schutze des Nebels verschwunden war.

**Wie Cook den Nordpol nicht entdeckte.** Der Redakteur des in New-York erscheinenden „Hampton Magazin“, dessen nächste Nummer „Dr. Cook“ betitelt erscheint, erzählt, der falsche Nordpolfahrer sei persönlich in der Redaktion erschienen und habe selbst den Vorschlag zur Veröffentlichung der Geschichte: „Wie ich den Nordpol nicht entdeckt habe“ gemacht. Dann zog er sich nach Albany zurück, wo er den Artikel diktirte. Von dort begab er sich wieder nach London, wo er unter dem falschen Namen Albert Frederiks logiert.

**Eine sonderbare Huldigung.** Als Jenny Lind, die gefeierte Sängerin, Ende der Vierziger-Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Berlin sang, überfanden einige Verehrer ihr eine große, mit frischen Blumen verzierte Schachtel voll Mehlwürmer. Statt sich über das sonderbare Geschenk zu erbosen, lächelte sie; denn sie verstand schnell den Sinn der Huldigung: Mehlwürmer waren Futter für Nachtigallen — und Jenny Lind nannte man weit und breit die schweidische Nachtigall.

**Der Besen dem Besen.** Eines Morgens trat König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen plötzlich aus seinen Gemächern und überraschte auf dem Flur ein Rehrmädchen (die damals in Berlin auch „Besen“ genannt wurden), das in der einen Hand den Besen und in der anderen Ernst Schulzes Gedicht: „Die bezauberte Rose“ hielt, in dem sie las. Als sie den König gewahrte, ließ sie vor Schrecken den Besen fallen. Friedrich Wilhelm, der das Buch erkannt hatte, hob sofort den Besen auf, und indem er ihn dem Mädchen gab, sprach er freundlich die Worte aus der Oper „Fanchon“:

„Ich gebe mit Entzücken  
Dir selbst dich selbst zurück!“

**Zwei Sensationsprozesse in Petersburg.** In einigen Wochen werden zwei große Prozesse in der Neva-Stadt zur Verhandlung gelangen. Den beiden Wontjarski ist die hundert Druckseiten großen Formats umfassende Anlagenschrift über die Testamentsfälschung des Fürsten Oginski eingehändigt worden. Der Prozeß selbst wird Anfangs Februar zur Verhandlung gelangen. An diesen Prozeß wird sich die Klage gegen Dr. Fantschenko und de Lassy wegen Vergiftung des Generals Buturlin anschließen. Die Anklage ist vom Gerichtshof bestätigt und den Beteiligten jetzt eingereicht worden.

**Der vergeßliche Chirurg.** Aus Paris wird berichtet: Wegen zweier in der Bauchhöhle vergessenen Leinwandbänder hatte eine Frau Rigoutta, die im Hospital Beaujon operiert worden war, eine Schadenersatzklage auf 50.000 Francs angestrengt, erhielt aber nur 5000 Francs zugesprochen, weil nach der Aussage der Sachverständigen sich daraus „keine ernstliche Verwundung“ ergeben hätte. Hätte der Operateur vielleicht seinen Regenschirm oder eine Matratze in der Leibeshöhle liegen lassen, dann hätte die Frau wohl die beanspruchten 50.000 Francs bekommen.

**Nasse Füße.** Wir leben jetzt in der Saison der nassen Füße und damit in der gefürchteten Aera der Erkältungskrankheiten und chronischen Katarrhe. Das gesellige Leben, das uns auf Bälle und in Versammlungen, in Konzertsäle, Theater und Gesellschaften führt, zwingt uns leider gar oft, nachdem wir den Weg zu dem betreffenden Lokal beim schändlichsten Regen zurückgelegt haben, stundenlang zuhörend oder plaudernd mit nassen Füßen dazusitzen und allerlei schlimmen

**Blendend schönen Teint**  
bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itouan  
Egl.-rum. Hoflieferant, erzeugten  
**Crème und Puder „FLORA“**



vor und nach Gebrauch  
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommerprossen, Hautflecken, Wimpern etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Ziegels bei 1.50 —  
„Puder Flora“ erhebt den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.  
Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarwuchs. Große Flasche Capilogen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Ziegel Pomade bei 2.50, kleiner Ziegel bei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.  
**Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta „BUCOL“** werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.50, Zahnpasta bei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften.

Aus dem neuen und ausserwählten Programm:  
Eine Reise durch Messina (hochinteressant). Der Dragoon (zum Töllen). Robinson Crusoe (hochspannendes Drama). Ein Ausflug auf dem Gardasee in Italien (sehr lehrreich). Der Dienstre (zum Trachten). Der Graf von Montrevers (hochgreifende Tragödie). Eine Reise nach Verluessbad (hochinteressant). Der überlangelommene Dieb (alles wälzt sich vor Lachen). Doktor Antonio (großartiger Kunstfilm).

Montag, den 12. Dezember n. St. 1910:  
Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.  
Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.  
Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Vollständige Preise:loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Fantail bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25. Galerie 60 Dani.

**Militärmusik.**

Krankheiten damit in zuvorkommender Weise Tür und Tor zu öffnen. Denn nasse und kalte Füße bilden nur zu oft die Grundursache ernstlicher Gesundheitsstörungen. Darüber sind sich sowohl die Gelehrten als auch die Laien schon seit geraumer Zeit einig. Der Wärmeverlust, den nasse Füße oder, richtiger gesagt, nasse Strümpfe bereiten, ist aber auch zu bedeutend, um von unserem Körper nicht auf das empfindlichste bemerkt zu werden. Fettensofer hat nachgewiesen, daß wir, um nur drei Lot durchnäste Wolle zum Trocknen, d. h. also das darin enthaltene Wasser zum Verdunsten zu bringen, soviel Wärme abgeben müssen, wie erforderlich wäre, um ein halbes Pfund Eis zu schmelzen. Diese Berechnung tut am besten dar, wie sehr nasse Füße geeignet sind, zur Wärmeentziehung unseres Körpers beizutragen. Man achte daher in diesen regenreichen Tagen sorglich darauf, trockene Füße zu behalten, gehe nur in wasserdichten, sogenannten Schmierstiefeln resp. in Gummischuhen aus oder wechsele bei der Heimkehr von einem Gang ins Freie sofort die Strümpfe, wobei man gut tut, die Füße, ehe man sie mit frischen, trockenen Strümpfen bekleidet, mit einem wollenen Tuch kräftig zu frotieren! Damit wird man mancher Erkältungskrankheit wirksam vorbeugen.

**Eine 5000jährige Liebe.** Daß ein Brautpaar zehn Jahre oder länger warten muß, bis daraus ein Ehepaar wird, ist nichts Unerhörtes; Liebesleute jedoch, die 5000 Jahre haben warten müssen, ehe sie einander angehören können, dürften noch nicht dagewesen sein. Ein solches Ehepaar lebt jedoch nach dem „Newyork American“ in Gestalt von Frau und Herrn Ott im Staate Missouri. Unter gewöhnlichen Umständen pflügt der Mensch nun kein Alter von 5000 Jahren zu erreichen, und deshalb bleibt als Schlüssel für die merkwürdige Geschichte nichts übrig, als die Erklärung durch Seelenwanderung. Ralph Cheffy Ott, ein wohlbestalteter Maler, behauptet nämlich von sich, er habe bereits 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung in Egypten gelebt. Er entfinnt sich aller Einzelheiten aus seinem damaligen Leben mit größter Deutlichkeit. Auch damals war er bereits Maler, und sein Schicksal bestimmte ihn dazu, sich in die Tochter des Pharao zu verlieben, die er zufällig in einer Pyramide traf. Abend für Abend kam er mit der schönen Prinzessin zusammen, bis eines schönen Tages oder besser Abends Pharao hinter seiner Schliche kam und ihn davonjagte. Höchst merkwürdig nun ist es, daß seine jetzige Gemahlin, Jane Schaufert mit Mädchennamen geheissen, genau die gleichen Jugenderinnerungen — wenn man so sagen darf — hat.

Noch viel deutlicher als ihr jetziger Gatte erzählt sie, welches Leben sie als Prinzessin Ameris, Tochter des Pharao Rufuh, geführt hat, wie sie am Nil die Krokodile fütterte und endlich einen ehrlichen jungen Mann kennen lernte, für den sie sogleich in Liebe erglühte. Nach dem schrecklichen Ereignis, das ihren Geliebten auf immer von ihr trennte, will sie an gebrochenem Herzen gestorben sein. Aber Isis, die große Gottheit der Egypter, hat fünfzig Jahrhunderte lang treulich über das getrennte Brautpaar gewacht; Isis war es, die den jungen Maler Ott aus Missouri auf Kosten eines reichen Mäcens nach Egypten schickte, damit er Tempelstudien machen und dem reichen Amerikaner seinen Palast aufs beste mit Fresken versehen könne, und Isis war es auch, die Herrn Ott Fräulein Schaufert als ägyptisches Modell finden ließ. Endlich, nach 5000jährigem Warten, sind die beiden nun glücklich vereint, und man kann ihnen nur dazu vom Herzen Glück wünschen, daß sie nicht wirklich mittlerweile 5000 Jahre älter geworden sind, denn was hätte wohl der 5000jährige Maler Ott von seinem 5000 Jahre jungen Weibchen?

Die abenteuerliche Meldung des amerikanischen Blattes findet übrigens ihre natürliche Erklärung darin, daß die beiden Sonderlinge einem religiösen Klub angehören, der an Seelenwanderung glaubt.

**Literatur.**

„Die Wage“, Wien III. Von dieser Wochenschrift erschien soeben Heft Nr. 49 mit folgendem Inhalt: Zum deutsch-schweizerischen Ausgleich (Die Antwort des Gracchus). — Ein Vorschlag. Von Univ. Prof. Dr. R. W. Raubnitz. Ernst Mandler: Herbstausstellung im Künstlerhaus. — Max Morold: Zemlinsky's Oper „Kleider machen Leute“. — Theobald Kretschmann: Bayreuth 1876 (Schluß). — Bücheranlauf. — Bücheranlauf.

# Handel und Verkehr.

## Der Viehbestand und seine Feinde.

(Fortsetzung.)

Von Wichtigkeit für den Besitzer ist die Kenntnis, wie die Maul- und Klauenseuche ihren Ansteckungsweg nimmt. Leider ist uns der Erreger derselben anscheinend infolge seiner außerordentlichen Kleinheit, die ihn durch die üblichen Bakterienfilter hindurchgehen läßt, nicht bekannt. Wir wissen aber, daß er sich in dem auf der Maulschleimhaut, an den Klauen, am Euter und an anderen Körper auftretenden Ausscheidungen, z. B. Milch, Kot, Harn, speziell Speichel enthalten diese Krankheitserreger. Früher glaubte man, daß der Ansteckungsstoff auch mit der Luft zerstreut würde; dies scheint aber nicht der Fall zu sein sondern die Verbreitung erfolgt anscheinend immer in der Weise, daß eine Ausscheidung der kranken Tiere an Zwischenträgern hängen bleibt. Trotzdem nun das Krankheitsgift ziemlich leicht durch Austrocknen, Kochen, Desinfektionsmittel zerstört werden kann, erfolgt doch durch diese Zwischenträger eine außerordentlich schnelle und oft überraschende Verschleppung der Seuche. Bekannt ist, dass süße Milch die Erreger länger lebensfähig erhält als viele andere Mittel. Gegenüber der Verschleppung durch Zwischenträger sind die anderen Arten der Uebertragung direkt von Tier zu Tier weniger häufig.

Häufig wurde der Ausbruch der Seuche nach Abgabe ungekochter Magermilch aus Sammelmolkereien beobachtet. In Berlin wurde 1908 der Ausbruch der Seuche wahrscheinlich dadurch herbeigeführt, daß der Dünger aus der zuerst verseuchten Molkerei abgefahren, und mit demselben ungereinigten Düngewagen auch der Dünger von sechs anderen Molkereien abgeholt wurde. Wegen Platzmangels war das zur Verfütterung kommende Rieselgras auf den Höfen ausgebreitet, und mußte der Düngewagen über dieses Gras hinwegfahren. Ueberhaupt ist infizierter Dünger ziemlich häufig eine Ursache der Verbreitung. Durch gemeinschaftliche Weiden und Tränken, durch Viehmärkte und Gestaltungen, durch getriebene Herden von Schweinen oder Schafen, durch Händler, welche auf einem erkrankten Hofe zu tun gehabt hatten, durch Schweizer und anderes Dienstpersonal, welches die Stallungen wechselt, auch durch Hunde, Katzen, Federvieh ist eine solche Verbreitung der Seuche häufig beobachtet worden.

(Schluß folgt.)

Von der „Banca Moldovei“. Der Verwaltungsrat dieser vor kurzem in Jassy gegründeten Bank hat folgende Herren in nachfolgende Stellungen gewählt:

Herrn Mauriciu Blank zum Präsidenten des Verwaltungsrates; Herrn N. Gane zum Vizepräsidenten und Herrn Moritz Wachtel, zum administrateur-délégué, der auch mit der Generaldirektion der Bank betraut wurde.

Es wurden ernannt: Herr W. Dinerman zum Direktor und die Herren J. Schoenberg und H. Schoenthal zu Prokuristen.

Der Verwaltungsrat hat Herrn Wilhelm Dinerman als 6. Verwaltungsmittglied kooptiert und hat beschlossen, daß die „Banca Moldovei“ am 1. Dezember 1. J. ihre Tätigkeit beginnen soll. Ferner daß die neue Bank die Geschäfte des Bankhauses Moritz Wachtel weiterführen und daß die Einzahlung von 70 pCt. am 1. Dezember 1. J. erfolgen soll.

Ein Maisausfuhrverbot in Serbien. Es verlautete schon seit längerer Zeit, daß in Serbien ein zeitlich beschränktes Verbot für Ausfuhr von Neumais erlassen würde. Nun ist dasselbe tatsächlich erfolgt, und es wurde bestimmt, daß bis zum 1. Januar a. St. (14. Januar 1911) Neumais nicht aus Serbien exportiert werden darf. Die serbische Maisernte ist zwar eine gute, die Regierung will aber verhindern, daß durch einen vorzeitigen Export die Produzenten und Händler Schaden erleiden. Die Verkäufer müssen nämlich die Garantie für die Gefahren des Transportes und allfälliges Schlechtwerden des Maises übernehmen, was den serbischen Produzenten nicht durchwegs bekannt ist. Auch scheint die Regierung der Ansicht zu sein, daß eine Zurückhaltung im Export mit Rücksicht auf die derzeitigen niedrigen Preise des Auslandes den serbischen Produzenten zugute kommen könnte. Inwieweit diese Voraussicht begründet ist, wird wohl erst die Zukunft lehren, sowie ob es überhaupt zweckmäßig ist, derartig in den Verkehr einzugreifen. Das Ausfuhrverbot ist auf die inländischen Märkte ohne Einfluß geblieben, da bei den gegenwärtigen Preisverhältnissen der Import von serbischem Mais ausgeschlossen ist.

Das Maisausfuhrverbot aus Serbien dürfte dem rumänischen Markte zugutekommen und die Preise des rumänischen Neumais merklich beeinflussen.

Der Saatenstand. Infolge des günstigen Wetters in der ersten Hälfte dieses Monats (a. St.) wurden die Feldarbeiten und der Herbstanbau im ganzen Lande eifrig fortgesetzt. Der Mais wurde eingebracht, die Reben eingegraben und die anderen Herbstarbeiten rechtzeitig bewerkstelligt. Bloß in der Oltenie wurden diese Arbeiten und besonders der Anbau durch das schlechte Wetter und die Maul- und Klauenseuche verspätet. Gegenwärtig haben die landwirtschaftlichen Arbeiten im ganzen Lande fast ganz aufgehört. Die Reppsaaten stehen sehr gut, desgleichen die Weizensaaten, die an manchen Gegenden von Würmern und Ratten angegriffen wurden. Die Weiden hatten Gras bis zur zweiten Hälfte dieses Monats.

# MENTONE RIVIERA-PALACE

— Mäßige Preise. — Part. — Centralheizung.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 15. bis 20. November a. St. (Curierul Judiciar Nr. 77.)

Altain I. 138, Albuch David 200, Arghiriadi A. I. 135, Antonescu Ando Ion und Jamaharian Mambre 500, Alexandrescu G. und Maria 130, Blumenfeld Leon 80, 1000, Berenstein R. 296,75, Brenner M. 400, 1733 Beinglas Favel 158,05, Buchholzer L. und Florica 300, Bermann Josef 100, 200, Barbulescu Alex. 300, Barozzi 2500, Block I. 175,65, Constantinescu Christian und E. 1000, Constantinescu Eliza 200, Carianopol I. 2000.

Bobeica Alice und Vataman C., Dorohoi 200, I. Constantinescu, Jassy 1000, Ciudin M. V., Bujoc 168, 145,70, Kaufmann C. M., Panciu 200, Keiller Pej, Tulcea 120.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 3. Dezember n. St. 1909.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall . . . . .	121227994
„ „ „ Tratten . . . . .	50843000
Silber und verschiedene Münzen . . . . .	473303
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille . . . . .	139217344
Anleihen auf Staatseffekten*) (16703300)	30617547
„ „ „ C-to cr. (13914247)	
Oeffentliche Fonds . . . . .	11999862
Effekten des Reservefonds . . . . .	14644896
„ der Immobilienamort. u. Material. . . . .	3044621
Immobilien . . . . .	6002088
Mobilien und Druckmaschinen . . . . .	719508
Verwaltungsspesen . . . . .	894703
Freie Depots . . . . .	109661850
Wertrechnungen . . . . .	25915777
Verschiedene Rechnungen . . . . .	38377305
Total	553639798

Pasiva:	
Kapital . . . . .	12000000
Reservefond . . . . .	28682744
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien . . . . .	4300540
Im Umlauf befindliche Banknoten . . . . .	365432920
Gewinn und Verlust . . . . .	2341543
Zinsen und verschiedene Depots . . . . .	2035194
Zurückziehbare Depots . . . . .	109661850
Verschiedene Rechnungen . . . . .	29185007
Total	553639798

\*) Zinsfuß 5 1/2% — Escompte 5%.

Offizielle Börsenkurse. Vom 8. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Berlin. — Napoleon (Gold) 161.90, Rubel 216.10, Darmstädter Bank 130.50, Diskontobank 193.37, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.20, 4 pr. Rente 1889 92.20, idem 1890 94.90, idem 1891 91.50, idem 1894 91.—, idem 1896 —.—, idem 1898 90.50, idem conv. 1905 91.70, idem 1905 —.—, idem 1903 90.40, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895 —.—, idem 1898 —.—, Banca Generală Română 163.90, Escomptebank 4. 3/3.

4%, rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.50.  
Devis: Amsterdam 169.25, Belgien 80.65, Italien 80.60, London 20.42, Paris 80.92, Schweiz 80.85, Wien 84.975  
Tendenz fest  
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente —.—, Neue rumän. Anleihe 101.90 Escomptebank 4 1/2 —.—  
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1846.— Ottomanbank 677.—, Türkenlose 221.75, 3 pr. französische Rente 97.97, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem —.— 4 pr. rum. Rente —.—, Italienische Rente —.—, Ungarische Rente —.—, Spanische Rente —.—, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 92.—, Neue rumänische Anleihe conv. 98.75 Escomptebank 2 5/8, Credit Lyonnais 1440.  
4 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.90.  
Devis: London 262.75, Wien 105.06, Amsterdam —.—, Berlin 123.62, Belgien 1/4, Italien 3/8, Schweiz 3/32 —.—  
Tendenz ruhig  
London. Consolides 73 3/16, Banque de Roumanie 9 /— Escomptebank 3 1/2  
Devis: Paris 25.46 1/4, Berlin 20.71 Amsterdam 12.04 Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1430, ord Aktien-Kapital, 930 Buk. Tramway —.— Escomptebank 3 3/4. —

Bukarester Devisenkurs vom 8. Dez.  
London. Check 25.36 1/4 bis 25.31 1/4, 3 Monate —  
Paris. Check 100.45 /— bis 100.25 /—, 3 Monate —  
Berlin. Check 124.02 1/2 bis 123.77 1/2, 3 Monate —  
Wien. Check 105.55 /— bis 105.35 /—, 3 Monate —  
Belgien. Check 100.10 /— bis 99.90 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 7. Dez. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1% fremde Körper Lei 17.80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.40, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.20. Mais 9.25. Gerste 10.25. Haier 9.30. Roggen 10.30. Bohnen —.—, Hirse —.—, Naveta —.—  
Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.60, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.90, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 14.80. Mais 9.60, Gerste 10.40. Haier 9.20. Roggen 22.30. Bohnen —.—, Hirse —  
Chicago. Weizen: Dez. 17.60, Mai 18.40 Juli 17.89 Mais: Dez. 8.74, Mai 9.09, Juli 9.23.  
New-York. Weizen disponibel 18.79, Dez. 18.62 Mai 19.61, Juli 19.19 Mais disponibel 10.65 Dez. 10.78, Mai 10.67, Juli —  
Paris. Weizen: Jan.-April 28.10, März-Juni 28.10 Mehl: Jan.-April 37.40 März-Juni 37.50. Okt. —.—, Oel: Nov. 63.50 Dez. 63.75 Jan.-Apr. 65.25 März-Aug. 65.25 —.—  
Budapest. Weizen: April 28.40, April 28.25 Roggen; Okt. —.—, April 16.51. Haier Okt. —.—, April 16.34 Mais: Mai 17.70 August 11.90. Repts  
Berlin. Weizen: Dez 26.35, Mai 25.19. Roggen; Dez 18.28, Mai 19.28. Mais: Dez —.—, Mai —.—  
Liverpool. Weizen: Dez. 19.46, März 19.61, Mais; Jan. 11.92, Dez. 12.22

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 5. Dez. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.  
Weizen 10.35 bis 10.60, Roggen 7.20 bis 7.35, Gerste (Brauerware) 7.— bis 7.50, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.90 bis 7.—, Oelsaaten: Winterreps —.— bis —.—, Leinsaat 18.50, bis 19.—, Kleesaat prima 72.— bis 80.—, Mais 6.10 bis 7.—, Neumais 5.90 bis 6.—, Cinquantin —.— bis —.—, Kleie: Weizen 3.85 bis 3.90, Roggen 3.95 bis 4.—, Hülsenfrüchte: Bohnen lange 13.— bis 13.25, Erbsen 9.25 bis 10.—.

## Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	7. Dez.	8. Dez.	Bemerk.
Turnu Severin	4 72	4 64	fallend
Calafat	4 73	4 61	„
Bechet	4 66	4 65	„
Turnu Magurele	4 15	4 10	„
Giurgiu	4 90	4 90	station.
Oltenitza	4 91	4 92	steigend.
Calaraschi	4 30	4 31	„
Cernavoda	4 65	4 65	„
Gura Jalomitzei	4 75	4 75	„
Galatz	3 73	3 75	„
Tulcea	2 34	2 35	„

Vom 6. Dezember				
		gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 226 cm	17 cm	— cm — 0
	Wien	+ 4 cm	11 cm	— cm + 5
	Poszony	+ 16 cm	11 cm	— cm + 1
	Budapest	+ 290 cm	— cm	4 cm + 2
	Orschova	+ 411 cm	10 cm	— cm + 4
Drau:	Varasd	+ — cm	— cm	— cm + —
	Barcs	+ 43 cm	8 cm	— cm + 4
	Esseg	+ — cm	— cm	— cm + —
Sava:	Szisseg	+ 447 cm	33 cm	— cm + 7
	Mitrowitza	+ 576 cm	8 cm	— cm + 4 1/2
Theiss:	M.-Sziget	+ 37 cm	61 cm	— cm — 2
	Szolnook	+ 194 cm	22 cm	— cm + 2

## Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Bestia“.  
Theater Leon Popescu. — Italienische Oper. — Zur Aufführung gelangt: „Lucia“.  
Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Maman Colibri“, Schauspiel in 3 Akten.  
Zirkus Sidoli, Varieteetheater und internationale Ring- und Boxerkämpfe.  
Teater Boulevard. Kinematograph „Oeser“.  
Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen.  
Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10.



# VITTEL SOURCE SALÉE

Regim-Wasser für Leberkranke.

## Junger Beamter

mit allen Bureauarbeiten bestens vertraut, sucht passende Posten in großer Fabrik oder Unternehmung.  
Unter „Strebsam“ an die Admin.

## Junger Mann

25 Jahre, der deutschen, rumänischen, französischen sowie etwas der ungarischen Sprache mächtig, mit Bureauarbeiten vertraut, besitzt moralische und materielle Garantie, sucht Beschäftigung.  
Unter „Gewissenhaft“ an die Admin.

## Comptoiristin

mit langjähriger Praxis, perfekte Stenographin, Maschinenschreiben, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle.  
Gefl. Offerten unter „Fleißig“ an die Admin.

## Norddeutscher

sucht bescheiden möbliertes Zimmer event. Pension.  
Off. mit Preis unter „Norddeutscher“ an die Admin.

## Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort.  
Führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonntag, den 10. Dezember n. St., 9 Uhr abends  
in den Vereinslokalitäten Strada Dionisie 64

## Humoristischer Liedertafel- und Theaterabend.

Chordirigent: Chormeister Herr A. Osenheimer.  
Theater-Regie: Herr Theodor Rogalski.

Programm:

- Ein Ball bei Heilmann Lewi.  
Männerchor von Koch v. Langentreu.
- Wem gehört der Paletot?  
Schwank in 1 Akt von Felix Renker.
- Winterfreunden.  
Langpoem. Männerchor mit Klavierbegleitung von Max v. Weingierl.
- Das Heiratslamel.  
Nebenspiel in 1 Akt von Siegfried Philippi.

Lang:

Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person bei 1.—, pro Familie bei 2, für Nichtmitglieder pro Person bei 2.—, pro Familie bei 4.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

**BYRRH** Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906. **BYRRH** Violet Frères Thuir (Frankreich)

Der beste tonische und aperitive Wein. (82 Medaillen). Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen. Im Verkauf bei allen Consumergeschäften des Landes.

**ISAC M. LEVY S-ri**  
 Erste Wechselstube „Zur Börse“  
 Gegründet 1873.

Wir bringen zur Kenntnis eines P. T. Publikums und speziell unserer geehrten Kunden, daß wir keine Filiale haben und die Firma dieselbe wie in der Vergangenheit geblieben ist; unsere Wechselstube befindet sich nach wie vor im alten Lokale in der

**Calea Victoriei 44**  
 unter dem Liberalen Club, und die Besitzer der Firma sind auch weiter die Herren **Easa L. Semo und Moise I. Levy.**

Hochachtungsvoll: **Isac M. Levy S-ri.**

**Buchhalter,**

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wird per sofort in einem Kurzwaren-Geschäfte Engros engagiert.

Offerten unter „D. C. 3“ an die Admin. erbeten.

**Unsere Cognacs**

werden wegen ihres Rufes und ihrer guten Qualität von mehreren Fabrikanten nachgeahmt, die sie in die nämliche Flaschenform geben, indem sie auch unsere Etiketten nachahmen. Das P. T. Publikum wird hierin und sich zu überzeugen, ob auf den Korken die

mit gewarnt, sich vor Nachahmungen zu hüten u. genau darauf zu achten, dass jede Etiquette unserer Firma **J. NAVILLE** sowie die registrierte Marke tragen

Registrierte Handelsmarke.

Firma **J. NAVILLE & Co. S-r.**  
 Fabrica de Cognac, Gara Berheci, eingebrannt ist.

Gesucht wird ein großes Zimmer oder fl. Salon bei deutschen Leuten für religiöse Zwecke.  
 Angebote unter F. B. an die Admin.

Elegant möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten.  
 Dasselbst auch ein kleines Zimmer.  
 Bulevardul Carol 36, Casa Peleş și Virful cu Dor.

**Correspondent**

schreibt und spricht vollkommen deutsch, französisch, rumänisch, perfekter Buchhalter, langjähriger Geschäftspraxis, sucht Stellung in Bukarest oder Provinz, per sofort. Zuschriften erbeten an „Cutia postală 18“ Bukarest.

**Sanatorium Dr. Margaritescu**  
 Institut für phisikalische Therapie und orthopädische Chirurgie.  
 Calea Griviței 67. — Bukarest. — Telephon 23.  
 Operations-Saal. — Abteilung für systematische Hydrotherapie, --- Inhalationen.

**Zahn-Techniker**

der in allen einschlägigen modernen Arbeiten firm ist, findet sofort gute Stelle.  
 Offerten unter „Zahntechniker“ an die Annoncen-Expedition Schulder & Co. Bukarest, Karageorgebici 18.

<b>Physikalische Abteilung:</b> Röntgenzimmer, D'Arsonvalisation, Franklisation; galvanischer-, faradischer- und sinusoidaler Strom, Ionisation medikamentöse Kataphorese, Vierzellenbad, Elektrolise, Endoscopie, galvano-kaustic, Heiluftbehandlung, Licht- und Sonnenbäder, Kohlensäurebäder, Hydrotherapie, Wassermassage, Vibrationsmassage, Pneumatische Saugmassage (Bier), Mekanotherapie, Schwedische Heilgymnastic etc. etc. Es wird behandelt: Gicht, Rheumatis, Arthritis, chronische Gelenksteifigkeiten, Fellsucht, Neurasthenie, Arteriosklerose, Hämorrhoiden, Constipation, Paralisen, Ischias, Nervenkrankheiten, Hautkrankheiten, Lypus, Krebs, Tabes, Ataxie etc.	<b>AUFZUG.</b> Abonnement für 10 Sitzungen <b>40 und 80 Lei</b> Behandlung samt Pension 15—25 Lei pro Tag.	<b>Orthopädische Abteilung:</b> Redressionen, Extensionen, Gypsverbände, orthopädische Operationen, orthopädische Verbände etc. Es werden behandelt: Alle Verkrümmungen, Geburtsfehlern oder erworbene Deformitäten, Hüftverrenkung, Rückgradverkrümmungen, Wirbel-Entzündung, Puckel, Hüften-Entzündung, verschiedene Gelenktuberkulosen, Fisteln- und Knochenentzündungen, rachitische Knochenbiegungen, Plattfuß u. s. w. Körperliche Schönheitspflege mittelst Parafin- und Vaseline-Injektionen; Saug-Massage nach Bier, Vibrations-Massage, Epilation, Enthaarung u. s. w.
---	--	---

Auf Verlangen werden Prospekte zugesandt.

**Bock-Bier**  
 aus der Brauerei „Luther“  
 stets frisch vom Zapfen bei **SEITZ**  
 BERERIA ZOGRAFI  
 Str. Academiei 1.

**Gl. Schlesinger S-SOP**  
 Strada Lipscani 9. Bukarest. Telephon 3/90.  
 zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in **Seiden-Plüsch** und **Caraculs** für **Damen-Jaquets** in reicher Auswahl.

**„LEON“** Blumen für Hüte, Wälle, Dekorationen und Kränze im Passagiuil Villacros.  
**Circus Sidoli.**  
 Freitag, den 26. November 1910  
**Internationale Kämpfe:**  
 ?? Ein Maskierter ?? mit Alex. Dobricz Bulgarien Koedl, Bayern mit Kozak Polen  
 Entscheidungskampf:  
 J. Sabatie, Frankreich mit Kozak Michailoff, Sibirien  
 Vor den Kämpfen: Große Variete-Vorstellung und Cinematograf.  
 Beginn der Variete-Vorstellung 9 Uhr abends. Beginn der Ringkämpfe um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Eine gebrauchte, 100 PS Compound-Loocomobile mit Codensation, ausziehbarem Röhrentesfel, 9 Atm. Druck, von Garrett Smith & Co., Magdeburg, im Jahre 1901 erbaut, nur 5 Jahre im Betrieb gewesen, ist billig zu verkaufen wegen Vergrößerung. Die Maschine befindet sich in tadellosem, betriebsfähigem Zustande und kann zu jeder Zeit besichtigt werden.  
 Anfragen sind zu richten an: „WESTFALIA“ Fabrica de sirmă și cue de sirmă, Galatz.

**Motore-Mühlen-Mühlsteine**

Schweizerische, für Kohöl, Benzin, Sauggas etc. aus der berühmten Fabrik A.-G. Wächtold & Co. Perfekteste Konstruktion, die die größten Vorteile jedem System gegenüber hat. Heizmaterial-Verbrauch 185—200 Gramm Kohöl per Stunde und Pferdekraft. Ueber 150 Motore im Lande im Gebrauch.

Folsständige Einrichtungen. Transportable Mühlen einfache, doppelte u. dreifache aus Eisen oder Holz.

Erstklassige Qualität von der Grande Société Meuliere Dupety, Orsel & Cie. in La Ferté sous Jouarre. Spezielle Qualitäten für Weismahlen.

Societate Anonimă pentru comerțul de Mașini și Intreprinderi Technice, fost **Eugeniu Behles**  
 Bukarest, Str. Bibescu-Vodă 1—3. Niederlagen: Braila, Constanța, Craiova, Varna.

# Pelzwaren

## Simon Abramovicj S-ri

Gegründet im Jahre 1855.

Bucarest, Strada Covaci 1  
neben dem Restaurant Zordache. Telefon 11/74.  
Reichste, bestsortierteste Niederlage in  
allen Sorten

Stollas, Colliers, Krägen, Muffs und Pelzjacken.

Alles wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Verkauf en detail zu Engrospreisen.

## Mode.

Das Kleider- u. Konfektionsatelier **M-me Goldberg**  
Bucarest, Str. Lipscaeni 61, gegenüber Papagal, hat auch einen  
**Salon für Moden**  
errichtet. — Neueste Hut-Modelle und Reparatur zu bescheidenen Preisen.

## Solide Möbel

in moderner Ausführung.

Spezialität von gebogenen Möbeln.

Komplette Einrichtungen für Bureau- und Lokalfitäten.

Magazinul specialităților Fabricii AZUGA

77, Calea Victoriei 77  
Telefon 28/66.

## Banca Bucuresti

Bucarest — Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Bucarest  
(neben Dacia — Großer Platz — St. Anton). — Telefon 16/0.  
Übernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent)  
jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagsbüchlein  
Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.  
Annahme von Depositionsgeldern in verzinslicher Rechnung und auf  
sicheren Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.  
Discontierung von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen  
in- und ausländischen Wertpapieren.  
Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1.  
und 2. Rang auf Güter und Häuser.  
Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Loosen  
ausgesucht.

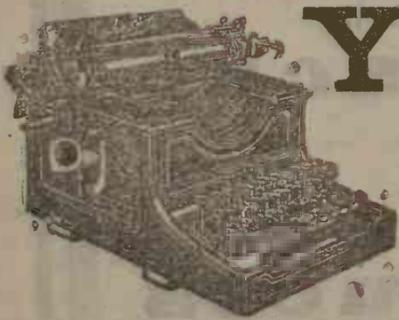
Inasso von Wechseln, zahlbar in Bucarest und in der Provinz,  
Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern.  
Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

## Die deutschen Motore „Ergon-Kosmos“

Präzise, sparsam, solid, stets vorrätig in der Niederlage der  
**Societate pentru reprezentari**

Bucarest, Str. Doamnei 8  
Botofhani, Calea Nationala 126.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!



## Yost

### Modell 15

mit sichtbarer  
Schrift, Tabulator  
u. automatischer  
Umschaltung  
D. R. P.

YOST-Gesellschaft  
Bucarest, Calea Victorie 51

## Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für  
Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle  
Konstruktion für  
Mühlen,  
Fabriken  
etc.



Sehr einfach zu be-  
dienen, leichter und  
regelmässiger Gang.

Zündung mittelst El. ktr-  
magneten. Rasche Inbetrieb-  
setzung und leichtes Ein-  
stellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.  
Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.  
Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.

Zahlreiche Installationen im Lande.

Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage!

W. STAADCKER, Bukarest,  
Strada Smardan 20,  
Braila, Craiova, Botofani.

## MAXIN

### Bonbons zum Abführen

aus Fruchtsaft  
leicht von Kindern und Erwach-  
senen zu nehmen. Sichere Wir-  
kung. Ausgezeichnet gegen:  
Verstopfung, Darmträgheit,  
Hämorrhoiden, Congestionen,  
Migräne.

Preis Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY  
Strada Ioan Creanga 61.

## Kaufen Sie nichts ein, bevor Sie nicht das Grösste Warenhaus des Landes S. D. FARCHY „LaPapagal“

Bucarest, Strada Lipscaeni 74—76 (Telefon)  
besucht haben.

### Grösste Auswahl der sämtlichen Saison-Neuheiten:

Woll- und Seidenstoffe, Samte,  
fertige englische Damenkleider.

Zakette, Pelserinen, fertige und auf Bestellung.  
Spezialitäten in Konfektionen.

für Damen und Kinder in jedem Alter.

Feine Weißwaren für Damen und Herrn.  
Vorzügliche Brautausstattungen.

### Echter Taffet C. I. BONNET & Co. Lyon

„Garanti à l'usage“

Sind nur in unsern Geschäften zu haben.  
Reichhaltige Abteilungen für Teppiche, Vorhänge  
Linoleum etc.

Feine moderne Schuhwaren.

Muster werden gratis n. franco ins ganze Land versendet.

Der grosse Warenumsatz gestattet es uns  
stets um **25% billiger** als überall zu ver-  
kaufen.

1/2 Garnitur, 6 Sessel, 2 Lehnstühle, 1 Sofa Lei 200.

### Expositie Generală de Mobile

St. Georges-Platz, Strada Lipscaeni 80.  
Vertrauensfirma.

Komplette Einrichtungen in allen Stilarten  
sämtlicher Möbel.

Schlafzimmer, Wohnrichtungen,  
Speisezimmer, Saloneinrichtungen.

Beste ausländische und eigene Fabrikate.  
Venezianische Spiegel. Künstmöbel.

### Finkel & Feldstein.

Telephon 14/72. Telephon 5/43.

1/2 Garnitur, 1 Bibliothekszimmer, 1 Bureau.

2 Sessel, 2 Stühle, 2 Stuhlchen, 1 Spiegelkasten mit Marmorplatte und Spiegel vor Lei 500.— anfordern.

1 Korb, 6 Sessel, 6 Sessel mit Leder gepolstert, Speisezimmer, Ausgangstisch von Lei 650.— anfordern.

### La Bazarul Parisian

#### M. DICHTER

Bucarest — Strada Carol 18 — Bucarest.  
Reichhaltiges Schuhwarenlager für Herren, Damen  
und Kinder.  
Hervorragende Neuheit! Nichtgleitende Galoschen, echt  
russische Marke „Columb“. Nur hier erhältlich.  
Chaussons und Galoschen St. Petersburg.  
Echt amerikanische Galoschen. — Englische Samaschen.  
Billige Preise.

## COKS

von der Usine  
**Englischer Antracit**  
Cardif-Kohlen und rumänische Kohlen.  
**BRIQUETTE**  
in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.  
**GARANTIERTES GEWICHT**  
Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen.  
**W. Staadecker**  
Bucarest, Str. Smirdan No. 20. — Telefon 13/19.

## Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
**Spezial-Arzt**  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

## Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,  
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.  
**Spezialist in**  
**Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-**  
**krankheiten, Frauenkrankheiten.**  
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm  
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

## Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung  
**Geschlechtskrankheiten und Impotenz**  
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.  
Str. Baibu Catargi No. 5 bei Str. Sf. Voivozi  
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

## Dr. L. Kugel

Gewesener Chef für Augen- und Ohrenkrank-  
heiten im Coltea-Spital.  
Jetziger Chef für dieselben Krankheiten im  
Caritas-Spital.  
Ordiniert von 2—4 Uhr nachm. Str. St. Apostoli 22

## Dr. V. Opreescu

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.  
Str. St. Constantina 10.  
Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm.  
und 6—7 1/2 abends.

## Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause  
8 — Strada General Florescu — 8  
Modernes zahnärztliches Atelier

Nützen Sie die Gelegenheit aus !!

## Nur noch kurze Zeit

werden in der Str. Lipscaeni 11 die Waren verkauft von der  
**Postăvăria »ZENTLER FIL«**  
bestehend aus Stoffen für: Anzüge, Wintermäntel, Halbwintermäntel für Herren,  
Kleider Tailleur, feine Plüsch- und Karaküls etc.  
mit grossem Rabatt.  
Nützen Sie die Gelegenheit aus !!

Unsere Marke „Pfeilring“ allein  
garantiert die Echtheit unseres

## Lanolin-Cream

und  
**Lanolin-Seife.**

Nachahmungen weisen man zurück.  
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinskantata,  
Charlottenburg, Salzauer 16.